

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 251.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Dienstag, den 3. Juni.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

### Politisches aus England.

London, 27. Mai.

Unter den vielen Segnungen, die man in England von dem Frieden erwartet, soll sich auch eine befinden, die ihm ganz besonders von Ehren Chamberlain zugeordnet ist. Dieser famose Herr hat nämlich seinen großen, im Jahre 1897 verunglückten Plan vom britischen Zollverein nicht aufgegeben, und die Premierminister der Kolonien zu einer Konferenz gelegentlich der kommenden Krönungsfeierlichkeiten eingeladen, bei der das Nötige verabredet werden wird. In 1897 vermochte der Kolonialminister jenen Herren noch keine besonderen greifbaren Vortheile dafür anzubieten, daß sie den Produkten des Mutterlandes Vorzugszölle vor denen anderer Nationen bei sich einräumen sollten. Das ist nun anders geworden, wie neulich Sir Wilfrid Laurier, der kanadische Premierminister in Montreal, in öffentlicher Rede erklärte, denn England führte ja inzwischen einen Importzoll auf fremdes Getreide bei sich ein und vermochte daher seinen Kolonien Bevorzugungen vor den Ausländern zu gewähren. In Kanada bezahlten englische Bauern bekanntlich seit einigen Jahren bereits niedrigere Zölle als diejenigen anderer Nationen, und da die übrigen Kolonien, wie z. B. Australien, als Getreideexporteure nicht ins Gewicht fallen, der schwabhafte Premierminister Neuseelands gelegentlich seiner Tour in Südafrika aber soeben von der neuen Schutzpolitik Englands schwärmte, so ist jedenfalls auch die Belastung von Fleisch und Wolle nicht britischen Ursprungs bereits ins Auge gefaßt. Jener Mann, Mr. Seddon, ist offenbar ein würdiger Jünger Chamberlains. Er, der s. Z. vorschlug, 5000 wilden Maori die Beendigung des Burenkrieges anzuvertrauen, erklärte dieser Tage, es drohe Englands kommerzieller Oberhoheit eine größere Gefahr als die, welche ein Krieg je zu bilden vermöchte, und so fordere es seine Selbsthaltungspflicht, einen britischen Zollverein zu schaffen. Dadurch aber, daß dem englischen Handel auf diese Weise die Konkurrenz der Kolonien gesichert würde, stünde eine Entlastung der englischen Steuerzahler in Aussicht. Es liegt in dieser Schlussfolgerung eine wunderbare neuseeländische Logik verborgen. Der neue Getreidezoll, oder die Brodsteuer, wie man ihn hier nennt, wurde übrigens von dem Leiter der Oppositionspartei, Sir Henry Campbell Bannerman, mit Hilfe einer kleinen Anekdote treffend gekennzeichnet. Ein Engländer, ein Schotte und ein Irlander gaben einem Herrn ihre Rathschläge, dessen Diensthote fortwährend Haushaltungsgegenstände in Masse zu verbrennen pflegte. „Rauschmeißen“, lautete des Engländers lakonischer Rathschlag, der aber dem

Herrn zu hart erschien. „Ich würde den Schaden am Lohne kürzen“, wendete der Schotte ein. „Dazu reicht der Lohn aber gar nicht aus“, verlegte der Rathbedürftige. „Nun, da würde ich den Lohn einfach entsprechend erhöhen“, ließ sich, als Dritter im Bunde, der Irlander vernehmen. Dem Rathe des Letzteren folgt Mr. Chamberlain, denn er hat den Getreidezoll nur eingeführt, um den Erlös fortzugeben. Im Ministerium scheinen des Kolonialministers Pläne übrigens auf großen Widerspruch zu stoßen, und Lord Salisbury griff sie sogar unlängst in öffentlicher Rede an, worauf ihm Chamberlain auf demselben Wege eine an beißendem Sarkasmus reiche Antwort ertheilte.

### Deutsches Reich.

• Berlin. Wie die „Nordd. Mfg. Ztg.“ hört, soll über die Festsetzung des Zeitpunktes, wann das Schlachtvieh- und Fleischbeschau-Gesetz dem Gesamtumfang nach in Kraft tritt, die Beschlussfassung erfolgen, sobald feststeht, bis wann die Einzelstaaten mit den Vorbereitungen und Einrichtungen für die Durchführung des Gesetzes fertig sein werden.

• Ueber den Tod des deutschen Oberleutnants Kalle, der, wie seiner Zeit berichtet, am 1. Febr. im westlichen Kamerungebiet von einem Häuptling der Eingeborenen erschossen worden ist, wird jetzt auf dem Umwege über die benachbarte englische Nigerkolonie folgende Darstellung verbreitet: „In dem britischen Militärposten Zbi am Ufer des Nigergebietes ist nach einer Meldung des „Reuter'schen Büreaus“ die Nachricht eingetroffen, daß nahe der englisch-deutschen Grenze der leitende Offizier einer deutschen Expedition mit dem Emir von Banjo in Streit gerieth, ihn bei der Kehle packte und alsbald von ihm mit einem Messer erschossen wurde. Ein Begleiter des ermordeten Offiziers erschloß daraufhin den Emir und wurde dann selbst von dessen Leuten niedergemacht. Die Meldung schließt mit den Worten: „Ein allgemeiner Kampf folgte, und schließlich wurde die Stadt zerstört.“

### Ausland.

• Oesterreich-Ungarn. Die Auswanderung aus Ungarn nimmt immer größere Ausdehnung an. Ganz besonders stark ist die Auswanderung aus den von Deutschen bewohnten Ortschaften. Aus einer Ortschaft, die 522 Einwohner zählte, sind 221 Personen nach Amerika fortgezogen, aus zwei anderen Dörfern 165 und 114.

• Frankreich. Die demokratisch-republikanische Vereinigung der Kammer hat unter Vorst. Carnots eine

Revolution angenommen zu Gunsten der Fortsetzung der antikerikalen Politik Waldeck-Rousseaus, besonders in Bezug auf die Durchführung des Ordensgesetzes und auf Umänderung des Schulwesens mit antikerikaler Richtung. Ferner genehmigte die Versammlung die Aufstellung Bourgeois als Kandidat für den Präsidentschaftsitz der Kammer. Für den Fall der radikale Abgeordnete Combe die Bildung des neuen Ministeriums ablehnen sollte, soll der Republikaner Brisson damit beauftragt werden. — Ein Leutnant der Garnison Zujalah, welcher mit eingeborenen Truppen von einem Strafzuge gegen die Tuaregs in der Gegend von Zadjah zurückkehrte, wurde von einer Truppe von 300 auf Kameelen reitenden Tuaregs angegriffen. Die Tuaregs wurden aber geschlagen und ließen 71 Tode auf dem Schlachtfelde zurück. Von der französischen Abtheilung wurden drei eingeborene Soldaten getödtet. Unter zehn Verwundeten befindet sich der Leutnant, welcher leicht an der Schulter verletzt wurde. — Ueber den am Tschad-See erfolgten Tod des eingeborenen Häuptlings Zadr-el-Allah erfährt das Bureau Reuter aus englischer Quelle, daß dieser Fürst nach einem heftigen Kampf gegen die Franzosen bei Gujiba schwer verwundet wurde und auf Jureden seiner Leute zu Pferde zu entkommen suchte. Seine Verwundung war aber so schwer, daß er in derselben Nacht starb. Seine Leute beerdigten ihn, damit die Leiche nicht in die Hände der Franzosen falle, in dem Bett eines Nebenflusses des Gongola. Der Fluß wurde, ganz wie seiner Zeit der Buzento bei der Bestattung des Marich durch die Gothen, zum Theil abgedämmt und dann grub man ein tiefes Grab. Nachdem man die Leiche des gefallenen Führers beerdigt hatte, riß man den Damm wieder ein, sodaß der Fluß über das Grab hinwegfließt.

• England. Ein Londoner Morgenblatt brachte die Meldung, daß König Eduard in der dritten Woche des Juli sich zu einer längeren Kur nach Homburg v. d. S. begeben werde. Diese Nachricht ist unrichtig. König Eduard wird England nicht vor dem 13. August verlassen, dann erst wird er sich nach Homburg zu einem dreiwöchigen Kuraufenthalt begeben. Später wird er, soweit die Anordnungen bis jetzt vorausgesetzt werden können, dem König Christian von Dänemark einen kurzen Besuch auf Schloß Fredensborg abtrotten. Die Königin wird gleichzeitig mit ihm von Dänemark abreisen. König Eduard wird, wie gewöhnlich, in Homburg im Ritters Park-Hotel absteigen und Oberst Davidson, einer der königlichen Adjutanten, hat sich bereits in Homburg seit einigen Tagen aufgehalten, um dort die nöthigen Vorbereitungen für den Besuch des Königs im August zu treffen.

• Serbien. Die Stadt Belgrad wird am 5. Juni, dem Trauungstage des serbischen Königspaares, dem König Alexander eine Vergnügungspacht

### Feuilleton.

#### Pariser Brief.

Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 28. Mai.

Dreierlei beherrscht in Paris das Tagesgespräch: die Auslandsreise des Präsidenten der Republik, die Katastrophe von Martinique und die Affaire Humbert. Loubet ist enthusiastisch auf dem hiesigen Nordbahnhof empfangen worden und er darf in der That mit Bewunderung auf seine Reise zurückblicken. Die Oppositionspresse hofft oder glaubt sogar, daß er als ein Anderer aus Frankreich zurückkehrt, als er dahingegangen ist, und daß sich seine demokratische Seele dort von den Prinzipien der Religion und der Autorität hat durchdringen lassen. Der Präsident wird aber, nachdem er den russischen autoritären Staatseinstellungen einen höflichen Tribut gezollt hat, der alte echte Republikaner geblieben sein und dies demnächst durch die Wahl des Ministerpräsidenten Lewisien. Aus Martinique laufen bald schlechte, bald günstigere Nachrichten ein. Die zahlreichen Familien, die noch lebende Angehörige auf der unglücklichen Insel besitzen, sind fast ebenso zu beklagen, wie die Bewohner von Martinique selbst. Da jeden Tag die schlimmsten Meldungen aus Fort de France eintreffen können, befinden sie sich in einem entsetzlichen Gemüthszustand. Das Schicksal Saint-Pierres war ein Ende mit Schrecken, die jetzige Lage ist ein Schrecken ohne Ende. Was Frankreich bei diesem furchtbaren Unglück trösten muß, ist die überaus große Hilfsbereitschaft des Auslandes. Souveräne, Körperschaften und Privatpersonen wetteifern in allen Ländern, einigen Balsam auf die blutende Wunde zu legen. Deutschland hat in diesem edlen Wettkampf mit an der Spitze gestanden, und wenn auch die hiesige Presse in der Bejornung, die hawinistischen Leser vor den Kopf zu stoßen, mit dem Lobe der deutschen Opferwilligkeit etwas sehr kargt, so wird sich doch jeder brave Franzose im Innern seines Herzens sagen, daß es Deutschland

gut mit seinem Nachbar meint. Lessings Ausspruch, daß der Mensch umso weniger zu Mitleid gestimmt ist, je entfernt der Ort einer Katastrophe ist, wird gegenüber den Ereignissen, die sich in Martinique abgespielt haben und noch abspielen, zu Schanden. Nichts ist erschütternder zu lesen, als die Traueranzeigen, die gegenwärtig in Paris verhängt werden, und oft nicht weniger als zwölf verunglückte Familienmitglieder in langer Reihenfolge anführen.

Verseht man sich näher in die grauenhaften Augenblicke, die gegen 40.000 Menschen vor ihrem Ende durchgemacht haben, so fällt es schwer, einen leichten feuilletonistischen Ton anzuschlagen. Auch die Affaire Humbert, deren Wechselfälle täglich in alle Welt hinaus depechiert werden, ist nicht geeignet, eine fröhliche Stimmung aufkommen zu lassen. Die „Affaire“, wie sich die Pariser Zeitungen jetzt kurz ausdrücken, begann als Tragikomödie und scheint als wahre Tragödie enden zu wollen. Denn die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß Romain Daurignac nicht bloß ein vollendeter Gauner gewesen ist, sondern auch den im Jahre 1899 im Bahncoups erfolgten Mord Schotsmanns auf dem Gewissen hat. Die französische Justiz wird aus diesem ganzen Handel nicht unversehrt, sondern mit zahlreichen schweren Blessuren hervorgehen, wenn es ihr nicht gelingt, das bisher beliebte Vertuschungssystem weiter fortzusetzen und schließlich aus dem kretschenden Berg nur ein lächerliches Mäuschen hervorschlüpfen zu lassen. In Deutschland wäre es völlig unmöglich, daß eine Frau die Behörden Jahrzehnte lang mit einer gewissen Anmuth an der Nase herumführt, und sich dann, als ihr die Wellen gar zu gewaltig über den Kopf zusammenschlagen, unbehelligt aus dem Staube macht. Im Anfang versagten es sich die Boulevard-Pariser nicht, Madame Humbert wegen ihrer unglücklichen Geschicklichkeit in der Bethörung der Behörden und der Ausbeutung der Privatpersonen eine gewisse Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Die verwerfliche Gesinnung, an der ein großer Theil der hauptstädtischen Bevölkerung leidet, erlaubt es nicht, Schurkereien mit ihrem wahren Namen zu bezeichnen. Neuerdings ist die

Stimmung aber doch umgeschlagen und die Blätter behandeln die Affaire nicht mehr als lustigen Roman- und Feuilletonstoff, sondern werden den Ernst der Situation gewahr. Damit in dieser Angelegenheit ein Schlagwort nicht fehle, hat man die unerhörten und von der Vertrauensseligkeit der Gerichte so ungemein erleichterten Machenschaften der Humberts bereits mit dem Namen „Humbertismus“ getauft. Vertrauensseligkeit ist vielleicht viel zu wenig gesagt, denn in dieser unerquicklichen Geschichte sind jeden Tag neue und interessante Enttüllungen zu erwarten, die die französische Magistratur, welche schon im Dreyfus-Prozesse hart mitgenommen wurde, auf immer an den Pranger stellen werden. Gewichtige Deputirte verließen sich denn auch nicht auf die Resultate des Untersuchungsrichters, sondern melden sowohl im Senat als in der Kammer geharnischte Interpellationen an, auf deren Ausgang man gespannt sein darf.

An Abenteuerinnen vom Schlage der Humbert hat es ja nie gefehlt, wenn es auch nicht alle verstanden, die Gaunerei bis an die Grenze des Möglichen zu treiben. Seine Vabel ist ganz besonders der fruchtbarste Boden, wo die Gistpilze üppig emporstehen, und an Leichtgläubigen oder, um den Pariser Ausdruck zu gebrauchen, an „Gogos“ herrscht gleichfalls kein Mangel. Vägt man die abenteuerlustigen Frauen der vergangenen und der jetzigen Zeit Revue passieren, wie Frau v. Arkdener, Lola Montez, die Paiva, Madame de Castiglione, die Prinzessin Katharine Radzivil, um nur einige Namen zu nennen, so findet sich unter diesen doch keine, die von einem so unersättlichen Goldhunger beherrscht war, wie die im Auffinden der unwahrscheinlichsten Geldquellen unermüdete Humbert. Vielleicht eifert sie der Schändener und der Prinzessin Radzivil nach und giebt später zur Erbannung und Verhöhnung der Zeitgenossen Memoiren heraus, die einen psychologischen Einblick in diese unverständliche Frauennatur gestatten, wenn sie nicht vorzieht, sobald sie mit der französischen Justiz im Reinen ist, unter der Leitung irgend eines Varnums wie Lola Montez Porträte in Amerika zu halten, die dort umso mehr Seiter-

penden, die, wie man uns telegraphirt, den Namen „Königin Draga“ führen wird. Das Schiff wurde in Larn-Severin erbaut und kostet 150,000 Francs.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Die Gefangennahme Malans. Die Nachricht, daß der Burenkommandant Malan bei Somerset-Dost tödtlich verwundet den Engländern in die Hände gefallen ist, ist für die Buren wie die Burenfreunde eine schwere Verlust kündende Botschaft. Ist doch, schreibt die „Köln. Volksztg.“, mit dem geschickten und kühnen Guerillaführer wieder einer der Häupter in dem Feldenkampfe der südafrikanischen Republik vom Kriegsschauplatz verschwunden, einer jener Unerfrockenen und Kaltblütigen, die mit einer Handvoll Leute englische Uebermacht jederzeit erfolgreich angegriffen, beunruhigt und mit großen Verlusten heimgeschickt haben. Malan stand mit Jouberts Ende März d. J. in dem Theile der Kapkolonie nordöstlich von Durbanburg, ohne daß die Engländer ihren Operationen wehren konnten. Wohl wurden sie, wie Ritchener berichtet, von Doran und Price acht Tage lang „unablässig verfolgt“, doch kehrten die beiden englischen Kolonnen bald wieder zur Bahnlinie zurück und langten am 2. April in Drie Justers an, „ohne“, wie Ritchener ausdrücklich weiter rapportirt, „irgend welchen Erfolg errungen zu haben, weil die Buren es darauf angelegt hatten, fortwährend auszuweichen.“ Mit anderen Worten: Es gelang den Engländern nicht, die Buren zu fassen oder ihnen irgend welche Verluste beizubringen. Bei dem Gefecht am 27. Mai bei Riponweg nun wurde Malan in den Magen geschossen; wenn er von seinen Leuten dann im Stich gelassen wurde, so hat man sich das wohl aus der unerhörten Haltung Englands in der Frage der Ambulanzen zu erklären. Er wurde offenbar zurückgelassen, um Hülfe bei Denen zu finden, die noch über Ärzte und Arzneien verfügen. Das für Malan so unheilvolle Gefecht scheint übrigens, nach der ganzen Form der englischen Berichterstattung, für die Engländer einen nicht unbedenklichen Ausgang genommen zu haben. Denn nach dem Gefechte bei Riponweg hatte die Malan'sche Abtheilung noch ein Renkontre mit einem Panzerzuge, der augenscheinlich den vorher unterlegenen Engländern Veritärungen zuführen sollte. Ueber den Ausgang dieses Renkontres schweigt jedoch der englische Bericht, was noch jederzeit das Eingeländnis einer erlittenen Schlappe war.

Die „humane“ Kriegführung der Engländer. Die letzte Nummer der angesehenen australischen Zeitung „Sydney Bulletin“ bringt eine Zuschrift eines australischen Offiziers in Südafrika, die, so wird den „N. N.“ aus London geschrieben, wenn sie auf Thatsachen beruht, die schlimmsten Klagen der Buren über die Brutalität der kolo-nialen Corps rechtfertigt. Dieser australische Offizier ist sehr erbot über die Hinrichtung Morents und der anderen australischen Offiziere. Sie sind nach ihm einfach „zum Sündenbock für die ganze britische Armee“ gemacht worden. „Sie wurden wegen Erschießens gefangener Buren verurtheilt und erschossen“, schreibt er, „nicht weil das Erschießen gefangener Buren an sich je als unstatthaft galt (in der That wurde diese Praxis überall in Süd-afrika allgemein befolgt), sondern weil die deutsche Regierung durch die deutschen Missionare Beweismaterial in die Hand bekam und ohne Zweifel Värm zu schlagen drohte. Fragen Sie irgend einen der zurück-gelassenen Kolonisten, und er wird Ihnen sagen, daß unter allen Truppen allgemein das Gefühl herrscht — ein Gefühl, das die britischen Offiziere sorgsam pflegen —, daß Gefangene eine nutzlose Last sind. Niemals ist je vorher vom Erschießen gefangener Buren Notiz genommen worden, obwohl Hunderte erschossen worden sind.“ Von

den Bushveld Carbineers, zu denen die erschossenen Offiziere gehörten, berichtet dieser offenerzige oder schamlos verlogene Offizier, „sie seien die reinsten Lämmer, verglichen mit den anderen Corps.“ Er nennt besonders die „canadischen Späher“, die sich rühmten, nie einen Gefangenen ins Lager gebracht zu haben!

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. Juni.

— Ein überzeugter Monarchist. Die niedliche Geschichte, welche wir in einem ausländischen Blatte lesen, spielt im „Kassauer Hof“ hieselbst. An einem Tische im Rauchsalon sitzen mehrere Herren und plaudern über die beste Regierungsform. Einer der Herren schwärmt sehr für die Republik, für Volksrechte und die Wohlthaten der Demokratie. Das Gespräch wird ziemlich laut geführt, und ein ziemlich großer Herr mit weißem Barte, der an einem Nebentische sitzt, lauscht aufmerksam auf das Gespräch und lächelt von Zeit zu Zeit. Dem Republikaner entgeht dieses Lächeln nicht, und in etwas fühlem Tone wendet er sich an den alten Herrn: „Meine Argumente scheinen Sie nicht zu überzeugen, mein Herr. Sie sind sicher Monarchist.“ — „Ich bin es wahrhaftig“, war die Antwort. — „Da möchte ich Sie wohl bitten“, sagte der Schwärmer für die Republik, „mir die Gründe anzugeben, weshalb Sie diese Regierungsform vorziehen.“ — „O, ich habe die trefflichsten Gründe“, war die Antwort. „Der erste und hauptsächlichste Grund aber ist der, daß ich — der König von Schweden bin.“

— Ein vorzeitiges Ende haben die Operetten-Vorstellungen in der Walhalla gefunden. Direktor Glöck, der Leiter derselben, hat dem Personal gestern durch Circular mitgetheilt, daß er die Vorstellungen einstellen müsse, da er andernfalls aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage sei, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Direktor Glöck ist unbekannt wozu abgereist und hat die Mitglieder seines Ensembles in einer sehr mißlichen Lage zurückgelassen. Ob und wie weit er sich seinen Verpflichtungen gegen dieselben entziehen will, steht noch dahin. Einzelne Mitglieder hatten große Reisen, sodaß die erhaltene halbe Monatsgage kaum zur Deckung der Reisekosten genügt. — Das Walhallatheater bleibt, wie uns die Direktion mittheilt, einige Zeit geschlossen und die Pause wird dazu benützt, den Theatersaal zu renoviren und neu auszustatten.

— Trajekt Kastel-Mainz. Die Stadt Mainz hat die von der hiesigen Regierung übernommene Trajekt-Verbindung Kastel-Mainz an die Firma Thomä, Stenz und van Reeteren zu Mainz verpachtet. Dieselbe wird den Betrieb am 1. Oktober c. übernehmen, denselben mit ganz neuen Booten und zu dem früheren Preise von 6 Pf. für die 2. und 10 Pf. für die 1. Klasse ausführen.

— Die Haftpflicht der Lehrer, die durch das bürgerliche Gesetzbuch auf eine andere, nicht unerheblich erweiterte Grundlage gestellt worden ist, hat, wie wir unseren Lesern wiederholt mitgetheilt haben, in den betheiligten Kreisen starke Besorgnisse hervorgerufen, die zum Theil sogar dazu führten, daß sich die so förderlichen Schulausflüge verminderten und auf einzelnen Schulen in Westdeutschland überhaupt kein Gerätturnen mehr geübt wurde. Offiziell wurde zwar sofort den angeblüh übertriebene Befürchtungen der Lehrer entgegengetreten, und insbesondere darauf hingewiesen, daß bis jetzt noch keine einzige Reichsgerichtsentcheidung vorliege, die solche Befürchtungen rechtfertige. Doch wurden demgegenüber bald einige konkrete Fälle genannt, in denen Gerichte die verschärfte Haftbarkeit des aufsichtführenden Lehrers anerkannt hätten. Die Agitation der Lehrer ging nun dahin, die Gemeinden zu veranlassen, die Haftpflicht durch Versicherung ihrer Lehrpersonen zu übernehmen, und in der That ist dies auch von vielen Kommunalverwaltungen, darunter von mehreren Berliner Bezirken, geschehen. Einen ablehnenden Standpunkt dagegen nimmt die Berliner Schuldeputation ein, und es ist von allgemeinem Interesse, die eben bekannt gewordenen Gründe für ihre Haltung kennen zu lernen. Die Schuldeputation ist danach — entgegen dem von den Versicherungsgesellschaften vertretenen Standpunkt — der Ansicht, daß bei Schadenersatzklagen gegen Lehrer auch

durch das neue bürgerliche Gesetzbuch die Sachlage für die Lehrer nicht verschlechtert worden sei. Wenn auch § 332 des bürgerlichen Gesetzbuches die Beweislast zu Ungunsten der Lehrer verleihe, so sei doch der vorgesetzten Dienstbehörde durch das Recht der Erhebung des Konflikts nach wie vor die Möglichkeit einer Beweishebung gegeben, bei der sie an die civilrechtlichen Bestimmungen über die Beweislast nicht gebunden sei. Die Lehrerschaft dürfe in allen solchen Fällen auf den Beistand der Schuldeputation rechnen. Bei Verurtheilungen werde erwogen werden, ob bei den Gemeindebehörden Schadloshaltung zu beantragen sei. Bezüglich zweier vor einiger Zeit in die Öffentlichkeit gelangten Nachrichten über Verurtheilung von Lehrern (Verunglückung eines Schülers beim Turnen, Tödtung einer Ente durch einen Schüler im Zoologischen Garten) habe sich ergeben, daß sie auf Erfindung beruhen. Einem Lehrer, der den Vater eines verunglückten Schülers nach erfolgloser Klage des Vaters gegen die Stadt freiwillig entschädigt habe, sei die Summe von der Stadt bereits erstattet worden. Das über 5000 Personen zählende Lehrpersonal gegen eine der Erfahrung nach sehr selten auftretende Gefahr zu versichern, müsse als eine höchst unwirtschaftliche Verausgabung öffentlicher Mittel angesehen werden.

o. Hysterien. Gester hatten die sämtlichen Schulen die ersten Hysterien in diesem Jahre. Das Thermometer zeigte bereits in den ersten Morgenstunden über 20, um 10 Uhr gar 25 Grad im Schatten.

— Ein eigenartiger Handel wurde dieser Tage in einer Wirthschaft in Rosbach zwischen einem Landwirth und einem Fuhrmann, die wir A. und B. nennen wollen, abgeschlossen. A. verpflichtete sich, B.'s Pferd zu kaufen, und zwar sollte er außer 5 M. Trinkgeld und einem Schwartemagen pro Pfund des Lebendgewichts 1 M. bezahlen, wogegen B. sich verpflichtete, A.'s Pferd für 50 Pf. pro Pfund zu kaufen. Als nun B.'s Pferd nachgezogen wurde, stellte es sich heraus, daß das junge, kaum vierjährige Thier 1204 Pfund wog, mithin dem A. 1204 M. gekostet hätte, während dieser für sein eigenes Pferd, welches er bei dessen Alter von 14 Jahren bedeutend schwerer als das gegnerische gehalten hatte, kaum die Hälfte herausbekommen hätte. Er sah erst jetzt ein, welche schlechte Geschäft er gemacht hatte und weigert sich nun, den Handel einzugehen. Allein, B. besteht darauf, und da der Handel vor Zeugen abgeschlossen wurde, so wird er auch damit im Recht bleiben. Wie es scheint, wird aber erst das Gericht das letzte Wort in dieser Angelegenheit sprechen.

— Kleine Notizen. Das von Herrn Architekt und Baumeister Karl Kleinert, Inhaber des Technischen Büreaus zum Entwerfen und Ausführen von Schlachthäusern, Viehmärkten, Markthallen und Bühnhallen hier, für die Stadt Grossen a. Oder eingereichte Vorprojekt wurde von den städtischen Behörden dafelbst genehmigt und Herrn Kleinert die weitere Bearbeitung und die gesammte Bauleitung der Anlage übertragen.

N. Viebrich, 2. Juni. Der Passagierverkehr auf den Rheindampfern war am gestrigen Sonntag ein außerordentlich starker; sämtliche Personendampfer waren voll besetzt. Auch die hiesigen Rheinbadeanstalten erfreuen sich in den letzten Tagen bereits eines lebhaften Besuchs, besonders gestern war die Zahl der Badegäste eine sehr große. Die Wasserwärme betrug bereits 15 Grad Reaumur. — Aus Anlaß des 25-jährigen Dienstjubiläums Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. fand gestern Abend in der Turnhalle dahier Seilens der katholischen Vereine eine große Pappfeier statt. Als Hauptfestsprecher trat Herr Dr. utr. jur. Professor und Domkapitular Benedix von Mainz auf. Die Feier bestand außerdem in gesanglichen Vorträgen der katholischen Kirchengemeinde, Stellung von lebenden Bildern und Ansprachen, und verlief in einer der Bedeutung des Tages für die katholischen Glaubensgenossen würdigen schönen Weise.

[] Gms, 1. Juni. Heute Nachmittag feierte die hiesige Kleinkinderbewahranstalt ihr 50-jähriges Jubiläum, wozu die Stadt einen Geldbetrag bewilligt hatte, damit den Kleinen, über hundert an der Zahl, eine kleine Festschmückung bereitet werde. Die Lehrerin, Fräulein Schäfer, hatte eine auf den Tag bezügliche Dichtung verfaßt und von den Kindern vortragen lassen. Die Anstalt, zuvor Privatanstalt,

seit hervorrufen würden, als der echte Amerikaner meistens „jenseits von Gut und Böse“ steht und in allen menschlichen Bethätigungen, seien sie mehr oder minder lobenswerth, vor Allem die Energie zu bewundern pflegt. Allen diesen Frauen scheint das Wort der Balva, die Anfangs die Frau eines simplen Petersburger Schneiders war und dann, als sie sich der Galanterie ergab, unter dem zweiten Kaiserreich ganz Paris durch ihren erstaunlichen Luxus in Aufruhr versetzte, in die Seele geschrieben zu sein: „Man kommt im Leben zu Allem durch den bloßen Willen. Es giebt keine widrigen Umstände und unglücklich ist nur Derjenige, der in sein Unglück willigt.“

An Willenskraft hat es auch dem bekannten, aus dem Maß gebürtigen Sergeanten Hoff nicht gefehlt, dessen Name, der in Deutschland keine besonders angenehmen Erinnerungen erweckt, gegenwärtig wieder vielfach in den Zeitungen auftaucht. Seine Kriegsthaten sind oft genug erzählt worden. Sein Ruhm, den freilich die Legende sehr ausgeschmückt hat, datirt aus den November- und Dezembertagen des Jahres 1870, wo er in den Schlachten bei Champigny an der Marne die deutschen Vorposten gleich einer Person aus den Romanen von Genimore Cooper mit wahrer Tollkühnheit und unter Aufgebote aller irdenklichen Kräfte beschlich und sich brüsten durfte, gegen dreißig Deutsche ins Jenfeits befördert zu haben. Er wurde dafür mit dem Kreuze der Ehrenlegion belohnt und in mehreren Tagesbefehlen lobend erwähnt. Als er dann in deutsche Gefangenschaft gerieth, verbreitete sich in Paris das Gerücht, daß er ein Spion im Dienste der Feinde gewesen sei, und die Pariser, die ihn förmlich mit Blumen überschüttet hatten, fanden nun nicht Schmäherden genug, um den Mann, der nach seiner Weise ein Patriot war, lange Zeit hindurch zu verunglimpfen. Hoff, der in den letzten Jahren Aufseher des Triumphbogens auf der Place de l'Etoile war, hatte in dieser Stellung Ruhe genug, um über den Wankelmuth seiner Landsleute nachzudenken. Jetzt, wo er in den Ruhestand tritt, nachdem er alle Besucher des Arc de Triomphe, in denen er Deutsche vermuthete, mit wüthenden Blicken verfolgt hatte, wird er von der französischen Presse, die ja nicht oft Gelegenheit hat, entschlossener Persönlich-

keiten aus dem siebziger Krieg zu gedenken, als Halbgott in den Himmel erhoben.

Der flatterhafte Sinn der Franzosen äußert sich nicht nur den Menschen, sondern auch den Dingen gegenüber. Ein amüsantes Beispiel hierfür hat sich kürzlich in Paris ereignet. Hat da der dortige Stadtrath 350 Straßen und Plätze mit einem Schlag umgetauft. Alle Straßennamen, die irgendwie kirchlich oder reaktionär klangen, wurden unterdrückt und durch neue Bezeichnungen ersetzt, die zum Theil von recht zweifelhaftem Geschmack zeugen, wie z. B. die Benennungen: Rue d'Ada, d'Olympe, d'Apollon, Plautus, Roscius, Karl Marx. Man kann sich den Aerger der Kaufleute vorstellen, die nun gezwungen sind, alle ihre Geschäftspapiere, Etiketten etc. mit neuen Adressen zu versehen. Der Pariser Gemeinderath hat damit den Beweis geliefert, wenn es dessen noch bedurfte, daß was Cäsar einst von der Reuerungsfucht der Franzosen schrieb, noch heutzutage richtig ist. Auch in der Hauptstadt kommen übrigens ganz willkürliche Straßenumtaufungen häufiger vor, als der Einwohnerchaft lieb ist. Namentlich in der letzten Zeit ist dies ein beliebter Sport, des Pariser Stadtrathes geworden, der dafür manchen Spott hat einstecken müssen.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Ueber Edison's neue Batterie, deren Erfindung allenthalben das größte Interesse erregt, wird jetzt aus New-York ausführlicher berichtet: Mit seiner neuesten Entdeckung hat Thomas Edison augenscheinlich das Problem gelöst, Motorwagen lange Entfernungen mit leichten billigen Batterien laufen zu lassen. Nach langjährigen Versuchen hat er eine Batterie hergestellt, die hundert englische Meilen treibt, ohne daß sie geladen werden brauchen. Die neue Batterie ist bereits ernsthaften Prüfungen unterworfen worden. Ein elektrischer Wagen, der vor Kurzem geprüft wurde, war mit Batterien von 21 Elementen ausgestattet. Jede Batterie wog 332 englische Pfund. In dem Wagen befanden sich zwei Männer; er lief 62 Meilen, erklimmte mehrere Hügel und hatte nach der Fahrt nur 83 Pst. der ursprünglichen Energie verloren. Ein anderes Gefährt machte 35 englische Meilen auf ebenen Wegen, ehe es zum Stillstand kam. In einem Interview äußerte sich

Edison über diese Ergebnisse äußerst befriedigt. „In den meisten Batterien, die jetzt in Gebrauch sind, wird Blei in einer Lösung gebraucht, die sie außerordentlich schwer macht“, sagt er. „Keiner der jetzt gebräuchlichen elektrischen Motore macht über 40 englische Meilen, ohne geladen zu werden, was mehrere Stunden erfordert. Meine Batterie enthält keine Säure, die das Metall wegrißt. Sie besteht aus kleinen, besonders zubereiteten Alögen aus Nickel und Stahl, die in einer alkalischen Lösung hängen. Die Batterie ist zwölf Zoll hoch, sechs lang und vier breit, also etwa ebenso groß wie die jetzt gebräuchlichen, aber die leichteren Metalle machen es möglich, von jeden 53 Pfund Gewicht eine Pferdekraft zu erlangen. Die Batterien laufen hundert Meilen, ohne geladen zu werden, und die Ladung ist schnell gemacht. Die Batterie hält mehrere Automobile aus, ehe sie selbst verbraucht ist. Das Mitteln auf schlechten Wegen greift sie nicht an, und Hügel sind kein Hinderniß für die Schnelligkeit. Die einzige notwendige Erneuerung ist die gelegentliche Hinzufügung von etwas Wasser, das durch Verdampfung verloren geht. Die Kosten der Wiederladung der Batterien werden etwa dieselben wie Gasolin sein, aber bei der Unterhaltung werden große Ersparnisse gemacht und außerdem hört die lästige und häufige Unterbrechung der Kraft auf.“ In den Kreisen der Elektriker und Automobilisten Londons will man erst die weitere Entwicklung der Batterie abwarten, ehe man sich allzu großen Hoffnungen hingiebt. Wenn die Größe das Gewicht und die Tragkraft der Edison'schen Batterie die von ihrem Erfinder gehegten Erwartungen erfüllt, wird sie, wie alle Motoristen zugeben, in gewissem Grade den Petroleummotor ersetzen, denn die Reinlichkeit, die leichte Kontrolle, die Geruchlosigkeit und die Sicherheit der Elektrizität machen sie zur idealen motorischen Kraft.

\* Eine List-Erinnerung. Die bekannte Pianistin Pauline Erdmannsdorfer erzählt in den „N. N.“ in einem Artikel, der der liebevollen Erinnerung an Liszt's großmüthigen Wohlthätigkeitsthat gewidmet ist, folgende reizende Geschichte aus einer der unvergeßlichen Unterrichtsstunden bei dem Meister: Eines Tages hatte ich gerade mein Vorspiel beendet, als der Diener mit einer gewissen mittelbigen Gebärde einen „ärmlich aussehenden Mann“ meldete, der „um die große Günstigkeit, vorgelassen zu werden“, Liszt gab den Auftrag, und ich sollte bleiben. Es erschien nun mit ängstlicher Miene und sehr ergaltem Wesen ein kleines, schwächliches Männlein, das sich dem Meister zaghaft näherte und ihm beinahe zu Füßen

Ist von dem damaligen Pfarrer Spieß gegründet und anfangs in der Kirchgasse, später im eigenen Heim mit Garten in der Reichstraße untergebracht worden und wird noch bis auf den heutigen Tag vorzugsweise durch freiwillige Beiträge unterhalten.

§ Griesheim a. M., 2. Juni. Ein Bootsunfall auf dem Main ereignete sich gestern Nachmittag kurz nach 4 Uhr in der Nähe unseres Ortes. Die Offenbacher Rudergesellschaft „Undine“, welche mit einem Schlepper ihre sechs Segelboote aus dem Schiersteiner Hafen abgeholt hatte, passierte um diese Zeit unseren Ort. Eines der Boote, in welchem der Zahnarzt Wolpe und der 30-jährige Kaufmann Friedr. Habtwig aus Offenbach saßen, kenterte, da die Insassen das Steuern unterließen, und schlug um. Der Erstgenannte konnte sich an ein Kleiderbündel anklammern und wurde auf den Dampfer gezogen, Letzterer ertrank. Alle Rettungsversuche waren vergeblich.

• Aus der Umgebung. In Dieblich beging am 31. Mai Herr H. Zammert sein 25-jähriges Jubiläum als Arbeiter bei der Firma Doderhoff u. Söhne. — Das in der Gemarkung Rassa u. gefunden menschliche Gerippe wurde als dasjenige des Kuischers Philipp Keller aus Ems erkannt. Bei dem Skelett befand sich noch die Uhr und ein Notizbuch. — Herr Gütereigentümer Kluge in Langenschwalbach ist zum Rgl. Stationsvorsteher 2. Klasse ernannt worden. — In Erbach (Rheingau) begab sich Frau Kaspar Salheiser in die Kirche und kam nicht wieder nach Hause. Man vermutete zuerst, dieselbe sei vielleicht ins Feld, um Blumen für das Frohnleichnamfest zu suchen. Als aber Stunde um Stunde verstrich, ohne daß sie heimkam, wurden die Angehörigen besorgt und suchten sie überall. Zuletzt fand man sie dort in einem Stuhle sitzen als Leiche. Ein Herzschlag hatte dem Leben der sonst noch rüstigen Frau ein jähes Ende bereitet. — Auf dem Limburger Bahnhof wurde dem Rangierer Hilb aus Friedenbiez der rechte Arm abgefahren. Bereits vor 2 Jahren passierte H. ein anderes Unglück, indem er vom Blige getroffen wurde, wodurch er jedoch keinen dauernden Schaden erlitten hatte. — In Uhausen ist Herr Peter Bod zum Bürgermeister gewählt worden. — Mit dem 1. Juni hat Herr Lehrer Fuchs in Daisbach eine Stelle in Eichberg-Erbach übernommen. — Der in Offenbach a. M. wohnhafte Weißbindermeister Pappel wurde als Leiche aus dem Buchrainweiher gezogen. — Der Fiskus sucht die im Privatbesitz befindlichen Quellen auf dem rechten Ufer der Ems in seine Hand zu bringen. Wie die „Emsler Ztg.“ hört, ist auch der Ankauf des großen Hotels „Zu den vier Jahreszeiten“ beschlossene Sache, nachdem in den letzten Tagen Verhandlungen stattgefunden haben.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 2. Juni. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weichmann. — Der 1849 in Weilstein geborene Tagelöhner August D. hat am 7. Mai d. J. in der Nähe von Oberwalluf Kräuter gesammelt. Dabei stahl er von einem Gartenzaun weg eine Anzahl Wäschstücke. Da er wiederholt wegen Diebstahls verurteilt ist, wird er diesmal zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 10-jährigem Ehrverlust verurteilt. — Der 1874 geborene Postkutschbote H. S. von Schlangenbad hat dort im Februar d. J. eine an einen Herrn Maurer adressierte Postanweisung im Betrage von 117 Mk. unterschlagen und die Quittung über den richtigen Empfang derselben, die bekanntlich der Empfänger zu leisten hat, gefälscht. Als einige Zeit darauf von dem Absender der Postanweisung ein eingeschriebener Brief an dieselbe Adresse in seine Hände kam, unterschlug und vernichtete er denselben und fälschte auch in diesem Fall den Abfertigungsschein. Der Angeklagte, der ein Tagelohn von 2 Mk. 50 Pf. bekam, ist geständig. Er will aus chronischem Geldmangel zu der unredlichen Handlung gekommen sein. Seine Bezahlung war allerdings eine recht mäßige, er hätte aber, da er nur für sich selbst zu sorgen hatte, immerhin damit auskommen können, wenn er nicht in etwas leichtsinniger Weise allzuviel der Vereinsmeierei und namentlich der Vereinsmeierei gelegentlich des Karnevals gehuldigt hätte. Der Angeklagte wird zu einer

Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Von dieser Strafe werden ihm zwei Monate auf die Untersuchungsfrist angerechnet.

• Der Patentstreit in der drahtlosen Telegraphie ist dieser Tage entschieden worden. Die Nichtigkeitklage, die von der Allgemeinen Electricitätsgesellschaft gegen das Patent Professor Brauns angestrengt war, das sowohl von Gladys-Arco wie auch von Marconi ohne Genehmigung des Erfinders angewendet wird, ist von dem Kaiserlichen Patentamt in erster Instanz kostenpflichtig abgewiesen worden. Diese Entscheidung ist, schreibt die „Nat.-Ztg.“, für beide Theile von höchster Wichtigkeit, da die verschiedenen Systeme ohne das Patent Professor Brauns wohl kaum genügen dürften. Wenn sich auch das Reichsgericht auf die Seite des Beklagten stellt, würde demnach das System Braun-Siemens zunächst das einzige sein, welches patentgemäß in Deutschland angewendet werden darf.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

[] Ems, 1. Juni. Wie der Zugang an Gästen seit Eintritt des Sommerwetters rasch gestiegen ist, erweist man schon daraus, daß der Tageszugang nach der heutigen amtlichen Fremdenliste allein 440 Personen beträgt. Damit ist die Frequenz heute auf 2734 Personen gestiegen. Unter den Badegästen bemerkt man jetzt auffallend viele Schweden und Russen, während die Zahl der Engländer und Franzosen nicht auf der Höhe steht, die sie sonst schon um diese Zeit erreichte. Unter dem Badepublikum bemerkten wir Fräulein v. Strahlenheim mit Tochter aus Imbshausen (Rurhous), Oberst z. D. Graf Schlieffen aus Wöster in Posen (Rurhous), Graf v. Salsleben aus Sandow in Pommern („Noba“), Wirklicher Geheimrat Regierungspräsident Dr. Pösch und Gemahlin aus Berlin („Balmoral“), Frau Baronin v. Goltstein aus dem Haag („de Bériot“), Maler Professor B. Blochfort aus Berlin („Belle-Vue“), Gräfin von der Schulenburg mit Tochter aus Wolfsburg („Reale“), Frau Baronin Hochschild aus Schweden („Rufschiller Hof“), Contre-Admiral Roefold mit Gemahlin aus Kopenhagen („Balmoral“), Opernsänger Walthar aus London und Opernsängerin Fräulein Tawary aus Berlin („Eichelstein“).

Sport.

§ Frankfurt a. M., 2. Juni. Die gestrigen Pferderennen am Forsthaus verliefen glänzend. Besonders Interesse beanspruchte das Rennen um den Kaiserpreis, den Graf von Adnigsmart mit „Cureuil“ gewann. Der Besuch war sehr zahlreich. Der König von Dänemark wohnte den Rennen bei und dirigierte später im Palmengarten.

Vermischtes.

• An gebrochenem Herzen. Unlängst wurde berichtet, daß ein junger Zürcher Pfarrer, Herr Tobler, in Birmensdorf bei Zürich, der mit einer Tochter aus Halle verlobt war, unmittelbar vor der Trauung heimlich nach der Schweiz abreiste, die Braut im Brautkloster zurücklassend; das arme Mädchen sei dann am gleichen Tage aus Gram gestorben. Einige Tage darauf veröffentlichte das Zürcher Lokalblatt „Limmat“ eine Lesart, nach welcher der Bräutigam Zweifel an der Unbescholtenheit seiner Braut gehabt und deshalb auf die Eheliche in letzter Stunde verzichtet hätte. Nun sanfte der Vater der Verstorbenen, Fabrikant Karl Berger in Halle, den „Nargauer Nachrichten“ eine längere Darstellung des Falles, worin der in der „Limmat“ ausgesprochene Verdacht als entschieden unbegründet bezeichnet wird. Herr Berger schreibt u. A.: „Wir haben unsere Tochter seitdem lassen. Die ärztlichen Zeugnisse liegen vor und bringen in schärfer Form zum Ausdruck, daß jede Verdächtigung der jungfräulichen Ehre meiner armen Tochter durchaus hinfällig und daß auch die Behauptung, meine Tochter habe sich selbst den Tod durch Vergiftung gegeben, absolut unwahr ist. Rein, Herr Pfarrer Tobler, nicht an Gift ist meine Tochter, Ihre Braut, gestorben, sondern an gebrochenem Herzen, und Sie, Herr Tobler, sind es, der meiner lieben, unberglichen Elise das Herz gebrochen hat.“

\* Victor Emanuel III. hat die glückliche Gabe, ohne jede Spur von Eitelkeit über sich selbst lachen zu können. Dieser Tage lag es ihm ob, das vierte nationale Schützenfest in Rom zu eröffnen. Die drei Schüsse, mit denen ein König diese Feiertage auszuüben pflegt, werden gewöhnlich als Treffer markiert, wenn nicht alle, so doch theilweise; die Schwierigkeit dabei ist nur die, daß der König den ehrenbürtigen Beitrag nicht merkt, denn das würde noch kränklicher für ihn sein als der Festhau. Victor Emanuel III. ist über solche konventionelle Lügen erhaben. Als sein erster Schuß mit dem besten Punkt 3 angezeigt wurde, sagte er lachend: „Der ist wahrscheinlich nicht von mir!“ Beim folgenden markierte der Scheibenposten 2. „Auch der nicht“, meinte der König. Nach dem dritten Schuß erfolgte das Signal: Null, und der König rief sehr befriedigt: „Meine Herren, der Punkt ist endlich von mir, denn ich habe seit sehr langer Zeit nicht mehr geschossen.“

\* Die Sekte der Gesundheitsfrennen sendet überall Mitglieder aus, um andere Leute zu ihrem Glauben zu bekehren. Manchmal benutzen diese Sendboten ganz sonderbare Tricks, um die „Ungläubigen“ von der Wirkung ihres Gesundheitsbenedictens zu überzeugen. Vor einiger Zeit kamen nun, wie aus Leer berichtet wird, zwei Gesundheitsfrennen in ein Dorf, um Anhänger zu suchen. Um Erfolg zu haben, hatten sie folgenden Plan erdacht: Der erste sollte allein zu einem Einwohner gehen, dort um Herberge bitten und sich am anderen Morgen schwärzen lassen. Dann sollte der zweite in dasselbe Haus gehen, für die Sekte agitieren und als schlagenden Beweis den Schwärztranken gesund beten. Gesagt, getan. Einer der beiden Genossen spricht bei dem Schmied im Dorf vor und bittet um Herberge, die ihm auch gewährt wurde. Am anderen Morgen ist der Gast schwer krank; sein Wirth pflegt ihn sorglich, aber es wird immer schlimmer mit ihm. Nun tritt der zweite herein und sucht den Wirth zu überreden, der Sekte beizutreten. Dieser antwortet, er habe keine Zeit, er müsse einen schwerkranken Gast pflegen. Der Fremde meint, den könne er wohl in kurzer Zeit gesund beten. Der Wirth ist aber ein intelligenter Mann, und da der zweite seine Rolle nicht gewandt genug spielt, rief er bald Lunte. Er sagt aber nichts, sondern geht hinaus, holt ein großes Beil und führt dann den Fremden zu dem tranken Gast. „Ich will ihm nur zuvorder den Kopf einschlagen“, sagt der Wirth, „und wenn Ihr ihn dann gesund beten könnt, bin ich der Eurige.“ Mit diesen Worten holt er zu einem Schlag nach dem Kopfe des Kranken aus. Dieser aber ist plötzlich gesund, springt aus dem Bett, rennt seinen Wirth fast über den Haufen und stürzt schleunigst zur Thür hinaus, sein Kumpen hinterdrein. Der Schmied bleibt einen Augenblick schmunzelnd über seinen Erfolg im Zimmer stehen und geht dann an die Arbeit.

\* Pro und contra Reformkleidung. Zur Reform der Frauenkleidung erzählt ein englisches Blatt folgende Anekdote: Eine fashionable Londoner Dame, die sich vor den Propagandaversuchen einer unerschütterlichen Vertreterin der Reformkleidung der Frauen nicht retten konnte, wurde von dem Schatz eines tüchtigen Liebhabers getroffen und nur durch ihre Korsett, an dem die Krugel abprallte, vom frühzeitigen Tode gerettet. „Sehen Sie“, rief sie nun triumphierend der Propagandistin für die Reform der Frauenkleidung zu, „sehen Sie, wenn ich nun aufgehört hätte, Korsetts zu tragen, wie Sie mir riechen, wäre ich jetzt todt!“ „O nein“, antwortete die Reformerin mit unerschütterlichem Ernst, „Frauen, die keine Korsetts tragen, haben keine verrückten Liebhaber.“

\* Die Solubayer Mücke in der Lüneburger Heide? Die berühmte europäische Mücke ist die Solubayer Mücke (Simulia Columbaeensis), nach dem Dorfe Solubay im serbischen Distrikte Passarowitz benannt, weil sie dort zuerst als Plage auftrat und unter Menschen und Vieh Schrecken und Furcht verbreitete. Die Thiere haben kaum die Größe eines Fliegs; sie kriechen den Weidethieren in Nase, Ohren und Maul, stechen dort, um das Blut zu saugen, und machen die Thiere vor Juckreiz rasend, sodah sie in wenig Stunden sich zu Tode geben. Wie aus der Lüneburger Heide berichtet wird, wurden am 25. April auf der Feldmark Jemeln, Kreis Dannenberg, die auf die Weide gebrachten Kinder von großen Mücken-Schwärmen überfallen und derartig gestochen, daß sechs Kühe und ein Stier am 26. April eingingen. Nach den Mittheilungen

gefallen wäre, wenn Liszt nicht rechtzeitig einen „kühnen Griff“ gethan hätte; mit bekannter Liebenswürdigkeit und Milde wurde der besagte Mann nun gefragt, was ihn hieherführte? — Ein häßlicher Griff in die Rocktasche... woraus — sammt dem zerschlagenen Futter — ein ganz beträchtliches Paket zum Vorschein kam, das einer dicken Partitur zum Verwechseln ähnlich sah. Liszt feuerte bei diesem Anblick und ich hätte so gerne den geliebten Meister vor diesem etwas umfangreichen Opus geschüttelt... unser kleiner Mann nahm und aber sogleich lebhaft in Anspruch, indem er nun mit zitternder, unsicherer Stimme folgenden Hymnus anfangt: „Großer, erhabener Meister! — Genius des Lichts, dem alle in Begeisterung folgen“ — nun fand er aber nicht weiter im Text und wiederholte ein paar Mal dasselbe, indem er immer wieder mit rollenden Augen Liszt als „Genius des Lichts“ pries, sodah der Meister schließlich etwas unruhig wurde und ihn unterdrückte: „Schon gut, schon gut, kommen wir zur Sache; hm, Sie wollten mir da etwas vorführen“, und Liszt zeigte aufmunternd auf die Partitur, die der Andere mit beiden Händen krampfhaft festhielt. Erneute Ergäse: „O Genius des Lichts, — des Lichts“, deklamirte der anscheinend übergeschnappte Komponist; ich trat ganz besorgt an die Seite des Meisters, der nun sagte: „Nun, wollen Sie mich vielleicht mit irgend einer Widmung beglücken? — Etwas: Lichter-Polonaise bei nächtlichem Bummelzug?“ — Nun war der kleine Mann wie elektrifizirt... ich wunderte mich im Stillen, daß er Liszt Anspielung verstand und dessen nächtlichen Zug (Haupt-Episode) überhaupt kannte; da lönte es mitten in meine Betrachtungen hinein — abermals in heißer Begeisterung: „O Genius des Lichts, — Erhabener, — Dir folgen sie in Schaaren, — o Genius, — o Genius des Lichts!“ — Nun wurde es aber dem Meister zu viel; ärgerlich ging er an den Scheidtsch, entnahm der bekannten Kassetten einen Schein und handigte ihn dem erfallenen, heftig gestikulirenden, kleinen Mann mit den Worten ein: „Hm, — hoffentlich kein Mißverständnis, — hm, — Sie langweilen uns, mein Bester, — hm, — habe keine Zeit, — Adieu, hm, — Adieu!“ Ich beicite mich noch, den also Verabschiedeten sanft aber sicher zur Thür hinauszuschieben, wobei er mir mit fliehender Miene sein Manuskript noch schnell in den Arm legte und mit gefalteten Händen bot: „Ein Wort, — ein beglückendes Wort, — vom Genius des Lichts!“ Endlich war er glücklich draußen und wir hörten ihn noch eine Zeit lang in seiner aufgeregten Weise mit dem Diener verhandeln, der denn auch etwas später mit der Meldung herein-

kam, daß der kleine Mann ganz untröstlich fortgegangen sei; der Anblick des Meisters habe ihn ganz aus der Fassung gebracht, er hoffe aber auf die gütige Fürsprache der jungen Dame und auf Durchsicht des zurückgelassenen Pakets! Der Meister gab einen müden Blick und ich entkleidete also das Manuskript seiner etwas dicken Papierhülle, um zu unserem kletterten Erlaunen fest zu bemerken, daß es sich um ein Kompositionspapier ein halbes Duzend auf Pappdeckel festgebundene, übermäßig lange, dünne Wachstertzen vorzufinden, denen ein Zettel angehängt war, auf dem in großen, gezeichneten Lettern zu lesen stand: „Noch nie dagewesen!“ „Neue elegante, einzig-brennende Wachstertzen à la Liszt benannt, sofern der erhabene Genius des Lichts dieses huldbüchliche gestaltet, worum ehrfürchtvoll ersterbeding bittet der arme Unterzeichnete“ (nebst Adresse). Nun war die gute Laune des vielgeplagten Meisters wieder hergestellt; ich langte mit den bedeutungsvollen Wächstertzen im Zimmer herum und bestellte davon noch selbigen Tages bei dem etwas konfusen, aber nun überglücklichen „verlornen Komponisten“ ein gehöriges Quantum. Bald war das halbe Weimar mit den noch nie dagewesenen, nach dem Genius des Lichts benannten „Liszt-Kertzen“ versorgt.

\* Aus dem Leben eines päpstlichen Diplomaten. Wie sorgfältig der Vatikan seine Diener auch im Ausland beaufsichtigt, geht aus folgenden Mittheilungen hervor, die das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht: „In der großen Gesellschaft, beim Hochadel, bei Wiener Festen sah man den prächtigen Kopf Larnassis mit den klugen Augen immer, da war er aber nie Priester, da verlorperle er den vornehmen Weltmann, dessen scharfe Auffassung durch kein Vorurtheil getrübt werden kann. Im Sommer war Larnassi öfters in Breitenfurt, wo er eine herrliche Sommerwohnung inne hatte und Freunde und Bekannte zu sich lud. Hier war es, wo er einmal über seine harten Lebensjahre sprach, über das Erziehungs-system in den römischen Seminaren. Man wunderte sich über sein glattes Gesicht, das durch keine Falte verunziert war, und erzählte dann gern von den Übungen, die er mitmachen mußte, um seinem Gesicht Ruhe und Milde einzuprägen. Verschiedene Eindrücke ließ er auf sich einfließen, Nachrichten von dem Tode lieber Freunde, von großen, für ihn bedeutsamen Ereignissen, er sah immer mit dem Spiegel in der Hand, um jedes Juden überwachend zu können. Im größten Jorn, bei jeglicher Erregung war er Herr seiner Muskeln, seelisch mochte auf ihn Alles einwirken, äußerlich durfte man nichts merken. Larnassi kam

öfters spät nach Hause. Da kamen Briefe aus Rom, in denen er gebeten wurde, sich der landläufigen Sperrstunde zu fügen. Larnassi zeigte den Brief dem Runtius, der sogleich die Antwort verfaßte: die zehn-Uhr-Sperrstunde gelte nur für Privathäuser, nicht für Paläste. Von der Bevormundung Seitens zahlreicher Spione erzählte Larnassi oft: „Ich bin ja wie ein Gefangener, dem man mißtraut, von dem man erwartet, daß er die Freiheit sucht.“ Er lächelte immer nach solchen Angebereien, nur einmal riß ihm die Geduld. Er war auf dem Ball der Stadt Wien gewesen und hatte die Opernsängerin Fräulein Lola Beeth am Arm geführt. Nach einigen Tagen kam der Brief. „Sehen Sie“, sagte er, „da haben Sie die Nase, Ramposka, der Alles weiß, fragt, ob es denn denkbar sei, daß sein Korrespondent recht hätte, es wäre unmöglich, daß ich Fräulein Lola Beeth zum Ball geführt habe.“ — „Was haben Sie geantwortet, Monsignore?“ — „Ich schrieb sofort, es sei wahr, Fräulein Beeth hätte mir die Ehre erwiesen, meinen Arm zu nehmen, bedauerlich sei nur, daß dies nicht alle Tage der Fall sein könnte.“

\* Verschiedene Mittheilungen. Adolina Patti zieht sich nicht vom Konzertleben zurück! Ein Pariser Blatt, von dem man annahm, es habe direkte Beziehungen zu Adolina Patti, brachte vor einigen Tagen die Nachricht, daß sich die Primadonna unmittelbar nach der Krönung ins Privatleben zurückziehen werde, da sie im nächsten Februar sechzig Jahre alt würde. Dieses Gerücht ist aber wieder einmal nicht wahr, wie ein Londoner Blatt zu erklären ermächtigt ist. Adolina Patti's Krönungskonzert ist bereits für den 18. Juni in der Albert Hall angekündigt. Die Stimme der Sängerin hat sich so gut erhalten, daß kein Grund vorhanden ist, aus dem sie sich zurückziehen sollte. Ehe sie das thut, meint das Blatt, macht sie vielleicht eher die ihr schon so oft vorgeschlagene Abschiedstournee durch die Vereinigten Staaten und zu unseren Antipoden, die ihr gut ihre zwei Millionen einbringen dürfte.

In Hanau hat ein Fischer aus Reffelbad mit dem Schiffsanker beim Emporheben aus dem Rast einen „Einbaum“ herausgeholt. Der gut erhaltene Einbaum ist 2,70 Meter lang, 0,45 Meter breit und 0,24 Meter innen vertieft. Der Fund wurde dem Museum des Hanauer Geschichtsvereins überwiesen.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Kommission für die Vorarbeiten zu einem deutschen Theatergesetz, die lediglich aus Mitgliedern des Bühnen-Vereins, des

des Gemeindevorstehers Hennig in Jarmeln waren die Rücken liegenden Ameisen ähnlich; ihr Körper war schwarz, 3 bis 4 Millimeter lang und lief nach hinten spitz aus. Sie erschienen in der Luft wie dicke Rauchwolken, und in diesen Massen überfielen sie Menschen und Vieh. Die Menschen vermochten sich mit den Händen im Gesicht zu schützen, die Thiere waren schutzlos. Wo auf den Weiden Buschwerk oder Bäume standen, liefen die Thiere dahin und streiften durch Scheuern die zahllosen Rücken theilweise ab; wo jedoch solche Hülfsmittel nicht vorhanden waren, wurden die Thiere arg zugerichtet. Nach dem Bericht des Kreisveterinärarztes Nischke in Lühnow über die Feststellung der Todesursache der verendeten Thiere lag bei allen erhebliche ägige Schwellung mit schwerer, tiefgehender Entzündung des Keh- und Schlundkopfes, wie auch des umliegenden Zellengewebes zu Grunde; sämtliche Thiere sind an den Folgen einer entzündlichen Rachenbräune eingegangen. Professor Dr. Taschenberg-Halle hat es für nicht unwahrscheinlich erklärt, daß die Thiere hauptsächlich der Gollubager Rückenart oder einer nahe verwandten Form angehören könnten, die schaarenweise auftreten und durch ihre zweifellos von einem giftigen Spindel begleiteten Stiche schon manchmal, besonders in den Donau-niederungen, den verschiedensten Hausthieren den Tod gebracht haben.

**Nur ganz weiltäufig!** Eine ergötzliche Episode ereignete sich dieser Tage an dem Amtsgericht eines kleinen Landstädtchens in der Nähe Frankfurt. Ein Bäuerlein war in einer Strafprozesse als Zeuge geladen. Nachdem die Personalien festgestellt, richtete der amtierende Richter auch die übliche Frage an den Zeugen: „Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt oder verschwägert?“ worauf mit dem Bäuerlein antwortete: „Ja, wohl, Herr Amtmann! Antwort nur ganz weiltäufig. Sein Vater hat nemlich mei Mutter heirathet wolle, es ist Antwort nur draus wor'n!“

**Die Spezen eines New-Yorker Champagner-agenten** bildeten den interessantesten Theil der Erörterungen, die dieser Tage vor einem New-Yorker Gerichte bei einem zwischen zwei großen Champagner-Importeuren sich abspielenden Zivilprozeß gepflogen wurden. Ein sogenannter Champagner-agent, der nichts weiter zu thun hat, als in seinen Kreisen zum Trinken „seiner“ Marke zu animiren, erhält neben einem Gehalt von 400 Dollar im Monat das Recht, 10,000 Dollar, 20,000 Dollar, ja bis zu 40,000 Dollar im Jahre für Repräsentation auszugeben, wobei der größte Theil dieser Ausgaben freilich nutzlos in die Geschäftskasse wieder zurückfließt. Da aber gewisse große New-Yorker Champagnerfirmen mehrere derartige kostspielige Vertreter unterhalten, so kann man sich ungefähr vorstellen, was in diesem Geschäft verdient werden muß.

**Rührende Sorgfalt.** Nur zu oft liest man mit Entzückung von grausamen Mißhandlungen unseiner arbeitssamen Bierfässer. Im erfreulichen Gegensatz hierzu steht folgende wahre Begebenheit: Der Geschäftsführer einer Cirkusgesellschaft hatte in B. einen Platz zum Aufschlagen der Zelte gemiethet. Kurze Zeit nachher erschien der Ortsgeistliche in Begleitung des Pfarrschützen, welcher letzterer dem erkannten Direktor anführte, daß bei den Vorstellungen der Gesellschaft keine Blechmusik stattfinden dürfe, sondern nur Streichmusik. Da nicht gut anzunehmen war, daß dieses sonderbare Verbot der Rücknahme auf das künstlerische Empfinden der Einwohner entsprungen war, wurde um nähere Begründung desselben gebeten. Der Vertreter der Ortspolizei erklärte, die Musik des Nachbarn sei hochträchtig und könne bei dem durch Blechinstrumente verursachten Lärm leicht einen Fehlwurf thun! — Hoffentlich hat die gewünschte Streichmusik einen wohlthätigen Einfluß auf die sensitive Ruh erzielt.

**C. K. Ein Kind, das mit goldgefüllten Zähnen geboren wurde.** Dieses außerordentliche „Naturspiel“ wird aus Amerika vom „Chicago Inter-Ocean“ gemeldet. Der Vater des Kindes, Dr. J. J. Sullivan, berichtet darüber: „Etwa sechs Monate vor Agnes' Geburt ging die Mutter zu einem Zahnarzt und ließ sich zwei Vorderzähne mit Gold füllen. Jetzt, nachdem bei Agnes die Vorderzähne durchgebrochen sind, entdeckte man, daß zwei Zähne, die mit denen der Mutter identisch sind, ganz so aussehen, als ob sie mit Gold gefüllt wären.“ Dr. Sullivan sagt zwar nicht, daß das, was Gold zu sein scheint, wirklich das gelbe Metall ist, aber es sieht doch so aus und erstreckt sich deutlich von der Krone nach der Innenseite des Zahns. Dr. Sullivan erklärt ferner, er habe in den Zähnen geschnitten und gefunden, daß er augenscheinlich durch und durch von der gelben Substanz ist. Wir wollen nun, bemerkt ein

Londoner Blatt launig zu dieser bei der Witterung etwas frühen Sommerzeit, auf das Ergebniß der Metallproben, und ob das Riff bis in die Tiefe geht oder sich verliert. Ein Kind, das eine lebende Goldmine darstellt, ist noch besser als ein Kind, das mit einem silbernen Löffel im Munde geboren ist. . . .

**\* Humoristisches.** Der junge Privatier. „Du, Huber, ich kann nicht begreifen, was aus dem jungen Metzgermeistersohn noch werden soll! Er arbeitet nichts, sitzt meist im Kaffeehaus, befindet sich Abends in Gesellschaften, ist immer nobel gekleidet und treibt jeden Sport. . . . Was hat er denn eigentlich gelernt?“ — „Er ist a' g'lernter Proh!“ — „Abgegbligt. Stubenmädchen: „Wünschen Sie morgen gewedit zu werden?“ — „Kellner Gast: „Ja, liebes Kind — mit einem Auf!“ — Stubenmädchen: „Gut — ich will's gleich dem Hausknecht sagen!“ (Zf. Bl.) — „Richt hoffähig. Wie wir hören, ist der Kal von der kaiserlichen Tafel verbannt worden, weil sich die Viecher in letzter Zeit während des Kochens immer in secessionistischen Linien krümmten. („Zug.“)

**Au die 100 Millionen-Schwindlerin Therese Humbert.**

Daß statt der hundert Millionen Ein alter Hofentkoppf allein In Deinem Geldschrank durfte wohnen — Therese, pfui! Das war gemein.  
Daß auf die hundert Millionen Gerade Frankreich fiel herein, Die superklügste der Nationen — Therese, das war sehr gemein!  
Daß mit den hundert Millionen Du jahrelang noch obenrein Gefoppt die höchsten Amtspersonen — Therese, war noch mehr gemein!!  
Daß daß sogar die Millionen Vom Papst gesegnet mußten sein, Um Deinen Schwindel zu belohnen — — — Therese, das war schon ganz gemein!!!  
(Münchener „Jugend.“)

**Kleine Chronik.**

Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Osnabrück gemeldet: Der Weber-Kussand im benachbarten holländischen Orte Enschede gewinnt an Ausdehnung. Die Lage wird immer kritischer; man befürchtet allgemeine Unruhen.

In der Chorinerstraße in Berlin erhängte eine Tapezierergattin ihren sechsjährigen Sohn und sich selbst. Die Frau fürchtete, zu erblinden. Auch war ihr Mann arbeitslos.

Wie die „Lothring. Nachr.“ von zuständiger Seite erfahren, hat in dem Grenzzwischenfälle Houry die an Ort und Stelle vorgenommene Untersuchung nicht mit Sicherheit feststellen können, ob die Festnahme Hourys, wie dieser behauptet, wirklich auf deutschem Boden erfolgt ist. Man nehme vielmehr an, daß die französischen Beamten ihre Befugnisse nicht überschritten, den Houry vielmehr auf französischem Boden verhaftet haben. Dieser befindet sich gegenwärtig im Untersuchungsgefängniß zu Bülreup.

In Pöbneß überraschte die Polizei in dem Hofe eines großen Geschäftshauses eine „Gesundbeterin“ während der Ausübung ihres Treibens und verhaftete sie. Eine ganze Anzahl kranker und gebrechlicher Personen waren zugegen und hatten die alte Frau für ihre „Gesundbeterin“ bereits bezahlt.

Ein tragikomisches Schützenabenteuer veründet die folgende polizeiliche Berliner Meldung: In der Nacht vom ersten zum zweiten Pfingstfeiertage ist einem Wädelmeister, der in Schützenuniform von der Jägerstraße nach Weidensee fuhr, während der Fahrt seine goldene Remontoir-Savonette-Repetiruhr nebst goldener Kette im Werthe von 650 Mk. abhanden gekommen. Der Geschädigte, welcher stark angeheitert und ohne Baarmittel gewesen ist, benutzte zu der Fahrt eine Targameterbrotsche. Er vermuldet, daß er entweder die Uhr und Kette dem Droschkentreiber in Zahlung gegeben oder diese Gegenstände in der Droschke liegen gelassen hat. Der Droschkentreiber, welcher die Fahrt ausgeführt hat, wird ersucht, sich in den Vormittagsstunden im Polizeipräsidium, Zimmer 36, zu melden.

Der „Magdeb. Ztg.“ schreibt man aus Königsee (Schwarzburg-Rudolstadt), 30. Mai: Heute Nachmittag lief auf der hiesigen Station ein von Magdeburg kommender Güter-

wagen ein, an dessen unterer Seite sich ein Rothschwanzchenneest mit 3 fast flüggen Jungen befand. Das begleitende Rothschwanzchenmännchen, das den Weg von Magdeburg hierher (ca. 230 Kilometer) neben dem Wagen mit dem Nest geflogen war, fütterte, so oft sich Gelegenheit bot, was z. B. auf der Uebergangstation Oberrottenbach beobachtet wurde, die Jungen. Der Wagen war am 27. Mai in Magdeburg abgegangen. Das Rothschwanzchenweibchen wird in Folge von Ermattung zurückgeblieben sein.

Ein schweres 5-stündiges Gewitter suchte den Kreis Hadersleben heim. In verschiedenen Ortschaften brannten Scheunen und Häuser nieder. Ein Landmann trug schwere Brandwunden bei Löscharbeiten davon. Auf der Kleinbahnstrecke Wopps-Hadersleben wurde eine Anzahl Telegraphenstangen ganz zersplittert.

Zu Tilsit ist der noch ganz jugendliche Max Schröter, der sich den hochtrabenden Titel „Magnetopath“ beilegt, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wegen Kurpfuscherei und anderer Vergehen verhaftet worden. Schröter hat seine Laufbahn als Kaufmanns- und Anstreicherlehrling begonnen.

In einer Rehschlinge wurde, den „L. N. N.“ zufolge, am Dienstag früh im sogenannten Leibschgrund — einem zwischen Werniggrün und der böhmischen Grenze sich hingiehenden Walde — ein unbekannter Mann todt aufgefunden. Da er größere Mengen Zuder, Kaffee und Tabak bei sich trug, so ist anzunehmen, daß er sich auf Schmugglerwegen befand und beim Durchziehen durch das Unterholz in die starke Drahtschlinge gerieth, aus der er sich nicht wieder zu befreien vermochte. Der Finder der Leiche wurde verhaftet, da man ihn für den Wilderer hält, der die Schlinge gelegt hat.

Der Bankier Reelfen in Ringljoebing (Zülkand) ist mit Hinterlassung von 2 Millionen Mark Wechselverbindlichkeiten plötzlich gestorben. Sämtliche ihm anvertraute Deposits in der Höhe von 1,700,000 Mk. fehlen.

Das älteste Schiff der Welt ist, wie einem englischen Blatte aus Teneriffa berichtet wird, dort verkauft und abgebrochen worden. Es ist das italienische Schiff „Anita“, das im Hafen zu Genua registriert ist. Die im Jahre 1548 in Genua gebaute „Anita“ ähnelte der „Santa Maria“ des Christoph Columbus. Sie machte ihre letzte Reise Ende März 1902 von Neapel nach Teneriffa, also vor nur wenigen Wochen. Die „Anita“ war außergewöhnlich kräftig gebaut und hat zahllose Stürme und Tornados in allen Theilen der Welt ausgehalten, aber sie war auch das langsamste Schiff auf dem Meere, denn sie gebrauchte 206 Tage zu einer Reise von Baltimore nach Rio de Janeiro.

Aus Alaska wird über einen Ausbruch des Vulkanes Redoubt berichtet. Die Eingeborenen fliehen.

Am 22. Mai kamen die ersten Touristen in diesem Frühling über die tief verschneite, unwegsame Grimfel. Es waren drei Damen, welche hoch zu Velo thalabwärts fuhrten und durch ihre Kühnheit bei den Thalbewohnern berechtigtes Erstaunen erweckten.

**Letzte Nachrichten.**

wb. Madrid, 2. Juni. Das heute veröffentlichte Dekret weist die Staatskassen an, die Vordereuz der Coupons der abgestempelten äußeren Schuld wie Gold anzunehmen, damit diese Coupons zur Zollzahlung in Gold dienen können. Die spanischen Finanzdelegationen in Paris, London und Berlin werden den Inhabern, die darum nachsuchen, Vordereuz, aus denen der Nominalwerth der Coupons ersichtlich ist, ausstellen. Die Vordereuz werden als Zahlung mit 5 pEt. Diskont fürs Jahr angenommen.

**Geschäftliches.**

**Leibniz Kindermehl**

Zu haben bei Hoff. J. Kouz, Kirchgasse 34. F 148

**Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.**

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen redaktionellen Theil: C. W. Herberich für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellensberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Bereins der Direktoren, bestand, beschloß, der nächsten Generalversammlung der Direktoren zu empfehlen, daß zur Veranlassung über dieses Gesetz auch Delegirte der Bühnengenossenschaft hinzugezogen würden. Das ist ein bemerkenswerthes Zeichen der Versöhnung dieser beiden Vereinigungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die Kommission beantragt ferner die Errichtung einer Schauspieler-Akademie, welche die oberste Sachverständigen-Instanz in Theaterangelegenheiten für das Drama und die Oper bilden soll.

Unter den Bewerbern um die Direktion des Mainzer Stadttheaters soll sich, wie mitgetheilt wird, auch Herr Ernst v. Wolzogen befinden.

Aus Mainz wird berichtet: Emil Steinbach, der sein 25-jähriges Jubiläum als städtischer Kapellmeister feierte, wurde vom Großherzog von Hessen zum Hofrath ernannt.

In die Direktion des Neuen Theaters in Berlin, aus der Ruscha Bude ausscheidet, wird Max Büß in der kommenden Spielzeit eintreten.

Am Donnerstag, den 5. Juni, findet in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen bemante und unbemante Ballons auf in Trappes, Paris, Straßburg, München, Wien, Krakau, Berlin, Petersburg, Rostau, Blue Hill Observatorium bei Boston, Vereinigte Staaten.

Magistrat und Stadtverordnete in Münster haben beschlossen, eine Eingabe an den Kaiser zu richten, er möge der Akademie nach Hinzufügung der juristischen Fakultät die Bezeichnung Universität verleihen und ihr als Gründer den eigenen Namen, König Wilhelm-Universität, geben. Eine gleiche Eingabe wird vom akademischen Senat und der Provinzialverwaltung gemacht werden.

Maeterlinck erhielt für sein Werk „La vie des abeilles“ bei der großen Preisvertheilung in der letzten Sitzung der Academie française den Furtadopreis im Betrage von 1000 Francs.

Der „B. V. C.“ erzählt, daß Hermann Sudermann im Begriffe sei, das Schloß Blankensee, den alten Rittersitz des Herrn v. Thumen auf Stangenhausen, käuflich zu erwerben.

Dr. Julius Lohmeyer, der treffliche und beliebte Dichter, ist schwer erkrankt. Er hat sich einer gefährlichen Operation unterziehen müssen. Die letzten Nachrichten aus Hamburg, wo Lohmeyer im Krankenhaus Bethesda liegt, lauten zum Glück etwas beruhigend.

Engelbert Humperdinck hat eine neue Märchen-Oper komponirt, die voraussichtlich in der nächsten Saison zur erstmaligen Aufführung im Berliner Opernhause gelangen wird.

An der Universität Leipzig studiren in diesem Semester nur zwanzig Damen. Die Bedingungen für die Zulassung weiblicher Studirender sind vom sächsischen Kultusministerium erheblich verschärft worden.

Eine Tochter de la Motte-Fouquet, die Wittwe eines Schauspielers, Louise Mayerhofer, ist in Wien als Pfründnerin in Dürftigkeit gestorben. Bei Durchsichtung ihres Nachlasses wurde dieser Tage ihr Trauschein vom Jahre 1841 gefunden, woraus sich ergab, daß sie eine geborene Freiin de la Motte-Fouquet war. Im Jahre 1822 in Paris geboren, hatte sie sich 1841 in Mainz gegen den Willen ihrer in Wiesbaden wohnhaften Eltern mit dem Schauspieler Johann Mayerhofer vermählt. Sie war früher in Wien französische Sprachlehrerin und soll oftmals erklärt haben, sie stamme aus der Familie des Romantikers de la Motte-Fouquet.

Björnsön's Drama „Laboremus“ hatte bei seiner Aufführung im Wiener Burg-Theater nur einen mäßigen Erfolg zu verzeichnen.

Samstag Nachmittag fand in Paris die feierliche Enthüllung des Denkmals des Romanschriftstellers Alphonse Daudet statt.

Ein neues polnisches Museum wird nächster Tage in Krakau eröffnet. Es enthält umfangreiche Sammlungen polnischer Münzen und Medaillen, seltener polnischer Bücher und Drucke aus dem 15. bis 17. Jahrhundert. Darunter befinden sich zahlreiche Drucke, die 1475 und die folgenden Jahre in Krakau gedruckt worden sind.

Unter den Reisschriftstafeln des Britischen Museums hat der englische Aspriologe Pinches Bruchstücke eines babylonischen Lesebuches für Griechen aufgefunden. Die betreffenden Tafeln enthalten zahlreiche Benennungen und

Sätze in babylonischer Sprache, aber nicht in Keilschrift, sondern in griechischen Buchstaben. Dieser merkwürdige Sprachfänger gehört dem letzten Jahrhundert v. Chr. an.

**Vom Südhertisch.**

\* „Das Baprische Hochland und das angrenzende Tirol und Salzburg nebst Salzammergut. Von Th. Trautwein. X. Auflage, bearbeitet von Heinrich Heß, mit 28 Karten und 2 Stadtplänen. (Innsbruck, A. Edliger's Verlag.) Preis 3.50 Mk.“ Das vorliegende, in allen Kreisen der Alpenreisenden als der „Kleine Trautwein“ bekannte ausgezeichnete Reisehandbuch ist soeben in X. Auflage erschienen, deren Ergänzung bis auf den heutigen Tag wieder Herr Heinrich Heß, der bekannte Alpinist und ausgezeichnete Schriftsteller der Veröffentlichungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, besorgt hat. Die anerkannten Vorzüge der Trautwein'schen Reisebücher: größte Genauigkeit, vollste Zuverlässigkeit und knappste Fassung, werden die Freunde des Buches auch in dieser neuen Ausgabe ungeschwächt wiederfinden. Der „Kleine Trautwein“ führt den Reisenden durch die reizvollen Gebiete des baprischen Hochgebirges vom Bodensee bis zur Salzach und der vielgestaltigen Kalkalpen von Nordtirol und Salzburg, sowie das herrliche Seengebiet des Salzammergutes. Angegliedert sind noch die wichtigsten Seitentouren der Giselabahn; das Gasteiner-, Rauris-, Fuschner- und Kaprunerthal, dann von Innsbruck aus die Brennerbahn bis Gossensfeld. Innsbruck, seine Sehenswürdigkeiten und Umgebung sind so eingehend behandelt, wie sonst nur in Spezialführern. Die musterartigen Karten stammen zumeist aus der rühmlichst bekannten Anstalt von Ravenstein, dem bergsteigerischen Bedürfnisse dienen 14 Anstiegskarten. Für das Baprische Hochland, Nordtirol und Salzburg darf Trautwein's Führer unbedingt als der ausführlichste und beste Führer bezeichnet werden. Mit jenem beruhigenden Vertrauen, womit der Tourist an der Hand oder am Seil des erprobten Bergführers Hochgipfel erklimmt, wird er an der Hand seines Trautwein die Berge und Thäler der nördlichen Kalkalpen genüßreich durchwandern.

**Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.**

**Börsenwoche.**

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Sössel, Parrisius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 30. Mai. Schon mehrfach haben wir darauf hingewiesen, wie unberechenbar die Börse in ihren Stimmungen ist, wie voreilig sie oft die möglichen Wirkungen bevorstehender Ereignisse in den Coursen zum Ausdruck bringt, und dass sie, wenn einmal eine günstige Strömung die Oberhand gewonnen hat, durchaus unzugänglich ist für Erwägungen nüchterner und sachlicher Art. Die Coursentwicklung der letzten Tage liefert hierfür wieder einen neuen Beweis, denn die namhaften Courseerhöhungen, die auf den meisten Gebieten zu verzeichnen sind, können nicht mit einer thatsächlich eingetretenen Besserung der Verhältnisse begründet werden. Die südafrikanische Frage befindet sich noch in dem gleichen Stadium wie vor zwei oder drei Wochen, und es erscheint sogar nach den neuesten Mittheilungen wahrscheinlich, dass ihre Lösung wieder in die Ferne gerückt ist. Da man sich aber schon seit Monaten darauf vorbereitet hatte, in dem Friedensschluss das Ende der Geschäftslosigkeit und die Anregung zu neuer Thätigkeit zu erblicken, so genügt die zum Schluss der vorigen Woche aus Südafrika eingetroffenen Meldungen, nach denen man allerdings den Frieden als gesichert ansehen konnte, um einer hoffnungsfreudigen Tendenz zum Durchbruch zu verhelfen, die in der laufenden Berichtsperiode noch weiter um sich gegriffen hat. Sie übertrug sich sehr bald auf alle Gebiete, und da die Börse plausible Gründe für ihre Anschauung theilweise aus der seither beobachteten Zurückhaltung heraus, und es kam zu recht ansehnlichen Umsätzen. Im Vordergrund des Interesses standen die Bankactien hauptsächlich derjenigen Institute, die an der Minen-Industrie theilhaftig sind, aber auch die führenden Montan-Actien fanden bei erhöhten Coursen lebhaft Beachtung. Man wollte wieder von einer besseren Gestaltung des Kohlen- und Eisenmarktes wissen, namentlich sollte sich der inländische Absatz gehoben haben; indessen ist den offiziellen Berichten eine Bestätigung dieser Nachrichten noch nicht zu entnehmen. Auch in der Aufsichtsraths-

sitzung der Laurahütte konnte man keine Mittheilungen machen, die eine besonders gute Beurtheilung der Industrie rechtfertigen; man musste vielmehr zugeben, dass nur wenig Anzeichen der Besserung vorhanden sind. Ebenso ist aus den Ausfuhrziffern der Eisen-Industrie für den Monat April noch keine Besserung des Inland-Absatzes zu ersehen; sie zeigen vielmehr ein weiteres Anwachsen der Ausfuhr gegen die Vormonate bei gleichzeitigem Rückgang der Einfuhr. Mit dem gleichen Monat der Vorjahre verglichen, ergibt sich ein Ueberschuss der Ausfuhr über die Einfuhr:

1902	von 210,208 t,
1901	„ 117,434 „
1900	„ 16,213 „

Das ist ein entschieden ungesundes Verhältniss, das unsere Eisen-Industrie in hohem Grade von den wirthschaftlichen Verhältnissen anderer Länder abhängig macht.

Die namhafte Steigerung der Schiffahrts-Actien begründete man mit den für die Gesellschaften günstigen Bestimmungen des nunmehr veröffentlichten Vertrages mit dem Dampfertrust. Vom Standpunkt der Börse aus, die sich immer nur von naheliegenden finanziellen Interessen leiten lässt, mag die günstige Beurtheilung gerechtferigt erscheinen, denn in Zeiten schmalen Ertragnisses, wie den jetzigen, bedeutet das Abkommen ohne Zweifel ein Geschäft für die Actionäre. Die Bedenken wirthschaftlicher Art, die gegen den Vertrag geltend gemacht wurden, sind aber durch die Veröffentlichung des Wortlautes keineswegs beseitigt, wenn auch zugegeben werden muss, dass den deutschen Gesellschaften, wenn sie ihre nationale Selbstständigkeit nicht aufgeben wollten, nur dieser Ausweg verblieben ist. Für die allgemeine günstige Stimmung führt man endlich an, dass neuerdings wieder von verschiedenen der Regierung nahestehenden Seiten das Bedürfniss einer Börsengesetzreform als unabwieslich anerkannt worden sei.

Die New-Yorker Börse gab den festländischen Börsen diesmal keine besondere Anregung. Das Geschäft bewegt sich dort wieder in bescheideneren Grenzen und der Geldstand lässt kaum etwas zu wünschen übrig. Tagesdarlehen waren zu keiner Zeit theurer als 5 pCt., sehr oft konnte man aber schon wesentlich billiger ankommen. Auf die Tendenz wirkte

der Streik der Kohlenarbeiter sehr verstimmend, indessen glaubt man nicht mehr an eine lange Dauer desselben, sodass man die allgemeine Situation zur Zeit als eine gute Beurtheilung zu können glaubt. In London hat trotz der Steigerung der Goldshares-Course und der Consols das Geschäft noch nicht die erwartete Belebung gefunden, worin man wohl einen Beweis dafür erblicken darf, dass das Publikum noch kein unbedingtes Vertrauen gefasst hat; auch aus der Ultimo-Liquidation ist zu erkennen, dass die Engagements fast keine Vermehrung erfahren haben. Die Berichte der grossen Minengesellschaften, die in letzter Zeit erschienen sind, schildern die Lage der Minen-Industrie trotz der Kriegsschäden als äusserst zufriedenstellend.

Der Geldmarkt in Deutschland zeigt keine Veränderung und die Prolongation vollzog sich ohne Schwierigkeiten, da Geld reichlich angeboten war.

Auf dem Bankenmarkte waren höher Deutsche Bank-Actien etwa 3 pCt., Dresdner Bank, die durch die Theilnahme an der General Mining-Co. mit der Minen-Industrie die engste Fühlung hat, etwa 7 pCt., Berliner Handels-Gesellschaft etwa 3 pCt., Disconto-Commandit auf Besserung der argentinischen Werthe und Nachrichten von einer neuen argentinischen Anleihe etwa 4 pCt., Darmstädter Bank-Actien etwa 2 pCt. und Nationalbank für Deutschland etwa 4 pCt.

Unter den Montan-Actien waren besonders Laurahütte bevorzugt, die mit einer Besserung von 5 pCt. abschloss. Auch Bochumer, Hibernia, Harpener und Oberschlesische Eisen-Industrie verzeichnen theilweise namhafte Courseaufschläge. Kaliwerke Westeregeln ließen 7 pCt. höher.

Auf dem Anleage-Markte behaupteten die deutschen Anleihen ihre Course; von ausländischen Renten waren Italiener, Argentinier und Chinesen fester.

Von den Kassa-Industriewerthen zeigen Electricitäts-Actien eine bemerkenswerthe Festigkeit. Schuckert sind 10 pCt., Lahmeyer 4 pCt., Allgemeine Electricitäts-Actien 5 pCt. höher. Besondere Gründe für diese Steigerung lagen nicht vor, wenn man nicht die Wiederaufnahme der zehnstündigen Arbeitszeit bei der Cement-Industrie als Ursache annehmen will. Ein andauerndes Abbröckeln der Course haben Cement-Actien aufzuweisen, da die Lage dieser Industrie andauernd eine durchaus unbefriedigende ist.

**Nachlaß = Versteigerung.**

Im Antrage des gerichtlich bestellten Nachlaßpflegers des † Weinhändlers und Liqueur-Fabrikanten Ernst Wolf hier versteigere ich am **Mittwoch, den 4., und Donnerstag, den 5. Juni cr., jeweils Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr** beginnend, in der Behausung

**2 Schillerplatz 2**

das gesammte Nachlaß-Inventar, als:

Ca. 30 Fässer mit Weiß- und Rothwein (15 bis 300 Liter enthaltend), ca. 50 Fässer mit Spiritosen aller Art: Deutscher u. französischer Cognac, Rum, Bittern, Nordhäuser, Pfeffermünz, Kümmel etc., Fruchtzucker, Couleur, Spirit, circa 400 Flaschen Weiß- und Süßweine, Liqueure etc., Essenzen, ca. 250 leere Fässer, als: 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/8, 1/10, 1/12, 1/16, 1/20, 1/24, 1/30, 1/36, 1/40, 1/48, 1/60, 1/72, 1/84, 1/96, 1/108, 1/120, 1/144, 1/168, 1/180, 1/216, 1/252, 1/288, 1/324, 1/360, 1/400, 1/450, 1/500, 1/540, 1/600, 1/630, 1/700, 1/720, 1/800, 1/840, 1/900, 1/960, 1/1000, 1/1080, 1/1120, 1/1200, 1/1260, 1/1350, 1/1440, 1/1500, 1/1560, 1/1680, 1/1800, 1/1920, 1/2000, 1/2100, 1/2160, 1/2240, 1/2340, 1/2400, 1/2520, 1/2640, 1/2700, 1/2800, 1/2880, 1/2940, 1/3000, 1/3060, 1/3120, 1/3200, 1/3240, 1/3300, 1/3360, 1/3400, 1/3480, 1/3540, 1/3600, 1/3660, 1/3720, 1/3780, 1/3840, 1/3900, 1/3960, 1/4000, 1/4080, 1/4140, 1/4200, 1/4260, 1/4320, 1/4380, 1/4440, 1/4500, 1/4560, 1/4620, 1/4680, 1/4740, 1/4800, 1/4860, 1/4920, 1/4980, 1/5000, 1/5040, 1/5080, 1/5120, 1/5160, 1/5200, 1/5240, 1/5280, 1/5320, 1/5360, 1/5400, 1/5440, 1/5480, 1/5520, 1/5560, 1/5600, 1/5640, 1/5680, 1/5720, 1/5760, 1/5800, 1/5840, 1/5880, 1/5920, 1/5960, 1/6000, 1/6040, 1/6080, 1/6120, 1/6160, 1/6200, 1/6240, 1/6280, 1/6320, 1/6360, 1/6400, 1/6440, 1/6480, 1/6520, 1/6560, 1/6600, 1/6640, 1/6680, 1/6720, 1/6760, 1/6800, 1/6840, 1/6880, 1/6920, 1/6960, 1/7000, 1/7040, 1/7080, 1/7120, 1/7160, 1/7200, 1/7240, 1/7280, 1/7320, 1/7360, 1/7400, 1/7440, 1/7480, 1/7520, 1/7560, 1/7600, 1/7640, 1/7680, 1/7720, 1/7760, 1/7800, 1/7840, 1/7880, 1/7920, 1/7960, 1/8000, 1/8040, 1/8080, 1/8120, 1/8160, 1/8200, 1/8240, 1/8280, 1/8320, 1/8360, 1/8400, 1/8440, 1/8480, 1/8520, 1/8560, 1/8600, 1/8640, 1/8680, 1/8720, 1/8760, 1/8800, 1/8840, 1/8880, 1/8920, 1/8960, 1/9000, 1/9040, 1/9080, 1/9120, 1/9160, 1/9200, 1/9240, 1/9280, 1/9320, 1/9360, 1/9400, 1/9440, 1/9480, 1/9520, 1/9560, 1/9600, 1/9640, 1/9680, 1/9720, 1/9760, 1/9800, 1/9840, 1/9880, 1/9920, 1/9960, 1/10000.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

**Wilh. Helfrich, Auctionator und Taxator,**  
Friedrichstraße 47.

**Luisenheim St. Blasien.** 780 m ü. d. M.

Sanatorium für Erkrankungen des Stoffwechsels, Magendarmcanals und Nervensystems. — Diätetiken, Hydrotherapie, Electrotherapie etc. Lungen- und Geisteskranken ausgeschlossen.

**Dr. Determann und Dr. van Gort.**

**Henkel's Bleich-Soda,**

bestes und billigstes (Man.-No. F. 12666) F 16

**Wasch- und Bleichmittel.**

In Originalpackungen mit dem Löwen als Schutzmarke. In allen Drogen-, Colonialwaaren- und Seifen-Geschäften erhältlich.

**Telephon.**

Unter No. 2828 habe jetzt Telephon-Anschluß erhalten und bitte ein verehrl. Publikum von dieser Einrichtung recht oft Gebrauch zu machen. 6240

**E. Ohly, Schuhwaarenhaus,**  
Wiesbaden, Bahnhofstraße 22.

**Umzüge**

in der Stadt und über Land werden prompt unter Garantie besorgt, sowie **Ausfahrten von Waggonladungen** jeder Art, **Abholen von Reiseeffekten** von und nach der Bahn. 6517

**W. Ruppert,**

Eilgutbestätterei der Königl. Preuss. Staats-Eisenbahn. **Telephon 32.**

Comptoir: Rheinstraße 10. Wohn: Schwalbacherstr. 69, 1.



MOBELTRANSPORT  
**W. RUPPERT**  
Schwalbacherstr. 67.  
WIESBADEN.

OHNE UMLADUNG

**TÜRK & PABST'S**

FRANKFURT A. M. Rühmlichst bekannte:  
**Worcester-Sauce. Mayonnaise.**

Geringer Zusatz unserer W.-Sauce giebt Braten, kaltem Fleisch, Ragouts, Saucen, Fleisch-Pasteten, pikantesten Geschmack. (Fa. 1761/4 g) F 147

**Fruchtmarmelade**

per Pfund 30 Pf., 10 Pfund 2.50 Mk., 50 Pfund 10 Mk. 5679

**Conditorei Abler,**

Launstraße 34.

Bohnenkuchen, Hundert 7 Mk., Kartoffeln, magr. bon., v. R. 20 Pf., gelbe engl. v. R. 18 Pf., zu haben Frankenstr. 4 b. **Fritz Weck.** 6132

**Buttermilch, Dickmilch,**

täglich frisch. 6376

**Molkerei Heinzmann,**

Richtersballe, Schwalbacherstraße 29, Bismarckring 10. **Telephon 608.**

**Schweizer Stickereien**  
 Modartikel.  
 Elise Schäfer,  
 Langgasse 28.

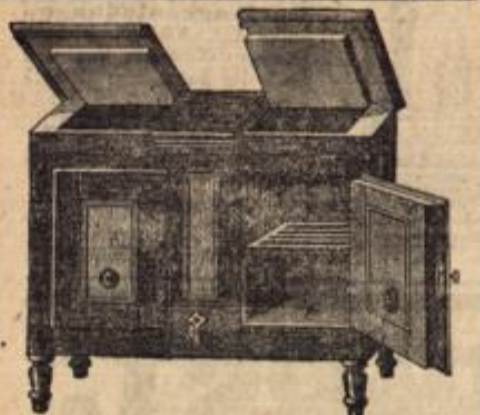
**G. Krauter, Damenschneider,**  
 Nerostraße 23, 2 St. r.,  
 empfiehlt sich zur Anfertigung feiner  
**Damen-Costumes u. Jaquetts.**  
 Modernisirung wird angen. 6191

In größter Auswahl und zu den vortheilhaftesten Preisen empfehle ich:  
**Eiserne Garten- und Balkonmöbel,**  
**Rohrmöbel,**  
**Kollschutzwände,**  
**Rasenmähdmaschinen,**  
 ferner:  
**Gastocher,**  
 System Junker & Ruh x.  
**L. D. Jung,**  
 Telefon 213. Kirchgasse 47.  
 Magazin für Haus- u. Küchengeräthe. 6451

**Wein = Etiquetten**  
 stets vorrätig,  
 sowie prompte Anfertigung. 2140  
**Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,**  
 Friedrichstraße 39, nahe der Kirchgasse.

**Holste's Bielefelder Glanz-Stärke**  
 ergibt bei leiblicher Handhabung, durchaus zuverlässig, die berühmte Bielefelder Plättwäsche. Oberhemden, Kragen und Manschetten werden prachtvoll.  
 1/2 Kilo. 1/2 Kilo.  
 Packets: 25 Pfg. 50 Pfg.  
 2 1/2 Kilo-Packung billiger.  
 Zu haben in den meisten Drogerien, Colonialwaren und Seifengeschäften.

Zum Crème-Stärken  
 von  
**Gardinen, Spitzen, Decken**  
 empfehle meine  
**Crème = Tinctur.**  
 Dieselbe giebt die schönste, haltbarste Farbe bei einfacher Anwendung. 8949  
**Oranien-Drogerie,** Oranienstraße 50,  
 Ecke Goethestr. Telefon 2438.



**Eisschränke**  
 mit Glas- und Zinkwänden,  
**Fliegenschränke**  
 In grösster Auswahl bei 6418  
**Conrad Krell,**  
 Taunusstrasse 18,  
 Haus- und Küchengeräthe.

**SIE MÜSSEN**  
 lehrreiches Buch über sensation. Erfindung lesen. Preis statt 1,70 Mk. nur 70 Pf. Anskunft gratis. (Mg. 41686g) F 131  
**R. Oschmann, Konstanz. N. 16**

Es ist eine bekannte Thatsache, dass das Aeußere einer Cigarre die Qualität nicht beeinflusst, weshalb auch gute Ausschuss-Cigarren der grossen Preisdifferenz halber vor reinsortirten bevorzugt werden. Hier in Bremen werden diese Vortheile schon seit langen Jahren ausgenutzt. Unsere Sortimentliste I enthält von 10 verschiedenen hochfeinen Br. Marken je 33-34 Stück, zusammen 334 Stück (1/2 Mille)

**Bremer Ausschuss-Cigarren (Fehlfarben),**  
 welche rein sortirt 75, 80, 86, 86, 92, 100, 108, 115, 115 und 120 Mark per Mille kosten. Diese verwenden wir für den sehr billigen **Mark 20** franco. Vergleichen Sie, bitte, die von Ihnen bisher gerauchten Qualitäten mit unseren Preis von Br. Aussch.-Cigarren. Sie werden erstaunt sein, was wir Ihnen für den Durchschnittspreis von **6 Pfennigen pro Stück** bieten. Alle Sorten sind leichte bis mittelkräftige milde Bremer Fabrikate mit hochfeinem Aroma und Geschmack, sowie schönem, gleichmässigem Brand. Nichtkonvenirendes nehmen auf unsere Kosten zurück, wobei 10 Probezigarren nicht berechnet und gezahlte Beträge sofort voll zurückerstattet werden. Für streng reelle Bedienung bürgt der Ruf unserer Firma.  
**Joh. Eggers & Co., Hemelingen bei Bremen.**

# Ich war kahl.

Vor noch wenigen Jahren war mein Schädel ganz kahl. Mein Vater und Grossvater waren kahlköpfig. Meiner Mutter Haar war von Natur sehr dünn. Ich hatte mich mit dem Gedanken ausgesöhnt, kahlköpfig zu bleiben, bis ich eines Tages, gelegentlich eines Abstechers durch die Schweiz, mit einem älteren studirten Herrn bekannt wurde, welcher mich im Laufe der Unterhaltung kurzweg fragte, ob ich nicht einen üppigen Haarwuchs zu besitzen wünsche.

Natürlicherweise äusserst gespannt, erwiderte ich bejahend. Hierauf erzählte er mir, dass er sein Leben lang Chemie studirt und sich besonders mit der Physiologie des Haares beschäftigt habe. Zur Bekräftigung seiner Worte notirte er mir eine Formel und empfahl mir dringend, sie zusammenzustellen. Ich verfehlte nicht, sobald ich Genf erreichte, dies zu thun und gebrauchte das Präparat eine kurze Zeit. Nach drei Wochen begann mein Haar sich zu erneuern und nach vierzig Tagen war mein Schädel vollständig bedeckt. Einen Theil der Pomade liess ich zwei Freunden zukommen; der einen, einer Dame, war das Haar fast vollständig ausgefallen. Die Stärkung des Haarbodens war in beiden Fällen verblüffend.

Seitdem verkaufe ich, nachdem hierzu von dem Gelehrten, welcher diese Entdeckung machte, Erlaubniss erhalten habe, das Cosmectum. Ich bin in der Lage, hunderte von gleich erfolgreichen Beispielen einer starken Wirkung auf beide Geschlechter anzuführen. Es ist kein Geheimmittel. Ich habe kein glänzendes Etikett für dasselbe.

Neben der ausserordentlichen Nährkraft für den Haarboden bestehen dessen Vorzüge in der Anregung des Wachsthum des Haares und in dessen Erhaltung. Ich garantire, dass es keine der Haut oder dem Haare schädlichen Bestandtheile enthält. Jedem Leser, welcher mir seine deutliche Adresse angibt, 20 Pfennig in Briefmarken für Porto u. s. w. unter Nennung dieser Zeitung einfoldet, sende ich sofort eine kleine Probe bedingungslos gratis zu, zum Zwecke, den realen Werth des Mittels zu zeigen. Dann, wenn Sie finden, dass das Haar zu wachsen beginnt, werde Ihnen gern gegen geringen Preis ein weiteres Quantum verkaufen. Die Erledigung aller Aufträge erfolgt diskret und prompt. (M.-No. B. 6671) F 16

Man adressire:  
**John Craven-Burleigh,**  
 Berlin SW. 255, Leipzigerstrasse 84.

Ganz besonders empfehlenswerth ist:  
**Bruhns**  
 „Marke Komet“  
 aus der Casseler Nährmittel-Fabrik  
**BRUHNS & Co., Cassel.**  
 Ueberall erhältlich. (Man.-No. F 14767) F 19

Anerkannt besser als alle ähnlichen Produkte sind  
**MAGGI** - Würze und Maggi's Suppenwürfel. Stets frisch vorrätig bei 6527  
**Otto Gerhardt,**  
 Schiersteinerstrasse-Ecke, Kaiser-Friedrich-Ring.

Nur acht mit meinem Namen ist:  
**Fischer's Chinin-Haarwuchs-Salbe**  
 nach Dr. chem. Hammer,  
 die nachweislich das zweckdienlichste und vorzügliche Mittel zur Kräftigung, Erhaltung u. Beförderung des Haar- und Barwuchses ist. Ein rein pflanzliches Product, vollständig unschädlich, klebt und fetzt nicht, ist angenehm zu gebrauchen und macht dünnen Haarwuchs üppig, lang und voll. Nur zu haben bei:  
**F. H. Fischer, Reichergasse 14, Stb. 1, A. Herling, Drogerie, Gr. Burgrasse 12, G. Gerlach, Drogerie, Kirchgasse 62.**

**Zur Notiz!**  
 Man kann bei den sich massenhaft mehrenden zweifelhaften Mitteln gegen Haarleiden nicht genau auf das bereits seit 34 Jahren sich bewährende, von Autoritäten empfohlene, sich durch Güte und Billigkeit auszeichnende F 82  
**Haarwasser von Retter, München,**  
 aufmerksam machen, welches wirklich leistet, was es verspricht: Conservirung u. Kräftigung der vorhandenen Haare, Reinigung von Schuppen, weicht und löst ab und macht die Haare, 3. h. um 40 Pf. und Mt. 1.10 bei Louis Schild, nur 3 Langgasse 3, nirgends in der Stadt eine Filiale.  
 Zum Färben grauer oder rother Haare **Muhn's Ruheztract.** Mt. 1.50, atten. giftfrei, Muhn's Ruhezactin, 60 Pf.  
**Muhn's Pomade-Rutin.** Frz. Muhn, Kronenpark, Rürnberg. Hier: Dr. C. Cratz, Langg., Drogerie Sanität, Marquistr. F 145  
 Fr. Apfelwein p. Flasche 30 Pf. Langgasse 5.

**Gänzl. Ausverkauf.**  
 Papier u. Kunstw., gr. Schränke u. Real-ausslag, 2 Theben, Schreibpult, Thebenstuhl, Cigarrenkasten, Gas-Glästlamp., gr. eis. Tafel-schild, Parquissen. 5747  
**C. Koller, Bismardt. 29.**

**Matrassen,** in allen Breiten vorrätig, billig zu verk.  
**Philipp Lauth, jetzt Bismardring 33.**  
 Telefon 2823.

**Südnorwegen-Pomade,** seit 1883 bewährt, von Med. Rath Dr. vander & Koch, best. d. Geles v. 22. Sept. 1901, d. f. Verkehr überlass. Zu haben nur allein ächt in der Parf.-Handl. von **W. Sulzbach, Säckenstraße 4.** 6716

**Abfallholz**  
 pro Centner 1.20 Mt.,  
**Anzündeholz**  
 pro Centner 2.20 Mt.,  
 Kohlen in Fuhrn oder Säcken  
 liefert frei ins Haus 8356  
**W. Gail Wwe.,**  
 Bureau und Laden: Bahnhofstraße 4.  
 Telefon No. 84.

**Feinste Angler Weierei-Grasbutter**  
 in Bostfischen von netto 9 Pfd. Mt. 10.60, in 1-Pfd.-Pkt. abgetheilt Mt. 10.90 franco, empfiehlt **J. P. Callen, Jordan b. Sterup.** F 148

Verlende garantiert unverfälschten und sehr wohlbedimmten  
**1900er Rothwein**  
 per Liter zu 58 Pfg. und per Flasche zu 60 Pfg. Fässer leihweise, Flaschen umsonst. Koffer und Kisten jeder Größe. Preisliste und H. Probe frei.  
**Carl Th. Oehmen,**  
 Coblenz a. Rh. 519,  
 Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.

**Wuk**  
 Wirkt  
 Wunder

Indem jede Wassersuppe kräftigen Fleischbrühe-Geschmack annimmt, Auszeichnet anzuwenden für alle Suppen, Gemüse, Saucen. Eine Tasse Wuk-Bouillon, in Wohlgeschmack und Kraft der feinsten Hühnerbrühe gleich und nur mit Wasser und einer Messerspitze „Wuk“ bereitet, kostet 1/2 Pf. Der Würz- und Kraft-Extract „Wuk“ ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.  
**Vereinigte Nahrungsextract-Werke Dresden.**

Vertretung und Lager für Wiesbaden:  
**Secrobenstrasse 19. I.** F 98  
 Gut büra. Wittnast, Nicolaestr. 32, B. I. 6288

**Neuen Matjeshäring**  
 1902  
 in zarter fetter Waare verli. d. Bostfah, ca. 40 St. 4.- Mt. frei Postnach. (R.-No. B. 6863) F 18  
**Gustav Klein, Säringöfalserei,**  
 Greifswald.

**Magnum bonum,**  
 sehr reichlich, ausgelesen, der Krampf 22 Pf.  
**C. Capito,**  
 Adlerstr. 56 u. Herrnmühlgasse 3.  
**Magnum bonum-Kartoffeln** lief. zum bill. Tagespreis frei ins Haus. Kartoffel-Handlung **Carl Lotz,** Schwabacherstr. 73. Telefon 2819.

**Für Schmiede und Schlosser.**  
 Auf m. Zimmerpfl. der Pölnstr. sind eine Parthe buderer Ambossböde, Erdstämme, in allen Dimensionen, billig abzugeben. 8582  
**H. Carstens.**

# Hugo Aschner,

34. Wilhelmstrasse 34.

## Grosser Ausverkauf

wegen

### Geschäfts-Veränderung.

- Ein Posten Blousen und Jupons
- Ein Posten Costüme-Röcke
- Ein Posten Bänder und Spitzen
- Ein Posten Tülle und Schleier
- Ein Posten Halsrüschen und Schleifen
- Ein Posten Pompadours und Sachets

sowie sämtliche garnirten und ungarnirten

### Damen- und Mädchenhüte, allerletzte Neuheiten,

zu billigsten Preisen

mit **20%** Rabatt

nur gegen Baarzahlung.

Der Rabatt wird an der Kasse abgezogen.

## Photogr. Atelier Grohwein,

2 Webergasse 2, Wiesbaden, 2 Webergasse 2,  
am Kaiser-Friedrich-Platz.

- 12 Visit-Bilder Mk. 1.90—2.20,
- 12 Cabinet-Bilder Mk. 4.90—5.40,
- 12 Visit-Kinderbilder Mk. 2.50,

in bekannt guter, tadelloser Ausführung.

Größere Formate und Gruppenbilder, sowie Vergrößerungen nach jedem Bilde zu entsprechend billigen Preisen.

Postkarten mit Photographie  
per Duzend Mk. 1.90.

5 Minuten vom Bahnhof. **Niedernhausen i. T.**

### Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehme Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des östl. Taunus.  
Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 4901

### Grosser Laden

a bester Lage von

Mainz,

Ludwigstrasse,

(Fa. 5526/4) F 144

1. Okt. a. c., evtl. etwas früher, zu vermieten. Gefl. Offerten unter F. E. O. 459 an Rudolf Mosse, Frankfurt a/M.

### Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37.  
autorisirt  
das Linsenplattenc.



Täglich geöffnet  
von Morgens 9 bis  
10 Uhr Abends.

Ausgestellt vom 1. bis 7. Juni:

Die Pyrenäen mit Lourdes  
und die Dauphiné mit Kloster Chartrouze.  
Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Alle Gläubiger und Schuldner  
des Nachlasses der Wittve des  
Rentners **J. G. Riehle**  
von hier wollen sich bis zum  
15. Juni d. J. bei **B. Koch**,  
Westendstraße 12, melden. 6517



### Reelles Angebot.

Ein christliches Möbel-Ausstattungs-Geschäft  
liefert an zahlungsfähige Privatleute u. Beamten  
**Möbel, Betten, Ausstattungen**  
je nach Art gegen monatliche oder vierteljährliche  
Ratenzahlungen. Aufträge werden durch Vor-  
legung von Mustern u. Zeichnungen erledigt. Off.  
bitte unter E. V. 973 an den Taubl.-Verlag.

### Rußkohlen-Gries,

mageren, empfiehlt pr. 20 Ctr. an's Haus ge-  
liefert an RT. 12.— netto 2938

### Wilh. Theisen,

Kohlenhandlung, Luifenstraße 36.

### Dr. Simon's Wasser- und Lichteilanstalt „Taunusbad“

Luisenstr. 24 Wiesbaden Luisenstr. 24

Institut für Wasserbehandlung.

Allgemeine u. lokale Licht- u. Dampfbäder.

Locale Heissluftbehandlung. Medicinalbäder, Heilgymnastik u. Massage.

Ergänzungskuren bei Thermalbehandlung.

Leitender Arzt: Dr. med. Alexander Simon. 6478

### National-Registrier-Cassen,

209 Arten und Grössen,  
in jeder Preislage.

Passend für jedes  
Detail-Geschäft.

Vertreter:

**Benno Hoffmann,**  
Zimmermannstrasse 4,  
Wiesbaden. 6176



### Häring-Groß-Fischerei

Gep. E. Degener, Ewinemünde a. d. Ostsee 9b.

Geste directe Bezugsquelle für Wiederverkäufer u.

Gen. Radn. **Br. Neue wirkf. Matjeshäringe.**

- Marke M „fein“ Postdose bei 40 Stk 3 Mk.
- Marke L „sehr fein“ „ „ zu 2 Mk. u. 3/4 Mk.
- Marke C „sehr fein“ „ „ zu 2 1/2 Mk. u. 4 1/2 Mk.
- Marke L C „hochfein“ „ „ zu 2 1/2 Mk. u. 5 Mk.
- 5 Dof. 10% billiger, ca. 100 neue Petrosimons 3 Mk., ca. 80 neue  
mar. Petthar, 3 Mk. 1/2 Pak. ca. 400 neue, wirkf. Salzpetthar, M-Große,  
10 Mk., ca. 12 Nr. 4-5 Mk., Orig.-Ton. neue Posthar, 36 Mk., ca. 1/4 a  
10 Mk., ca. 1/2 a 5 Mk. Postford 60 Stk. delicate ge. Dreieck 3 Mk. 109



**Schloss-Brunnen Gerolstein**  
 Natürliche kohlensaure Mineral-Quelle.

**Tafelgetränk 1. Ranges.**  
 Aerztlichseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.  
 Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.  
 Haupt-Niederlage: **Konrad Hock**, Wiesbaden, **Körnerstrasse 4**. Telephon 2803.  
 Niederlagen bei:  
 Herr **Carl Brodt**, Albrechtstrasse 16,  
 " **Oscar Siebert**, Taunustrasse 50,  
 " **Otto Blumer**, Adelheidstrasse 70,  
 " **Jakob Huber**, Bleichstrasse 15,  
 " **Johann Gruel**, Wellritzstrasse 7,  
 " **Valentin Orschliger**, Heleneustrasse 30,  
 " **Jakob Helbig**, Bismarck-Ring 22,  
 Frau **Katharina Horn**, Gustav-Adolfstrasse 16,  
 Herr **Friedr. Lutz**, Mauergasse 9,  
 " **Carl Bastine**, Walramstrasse 5,  
 " **Wilh. Fuchs**, Walramstrasse 12,  
 " **Ad. Mosbach**, Kaiser-Friedrich-Ring 14,  
 " **Jakob Scherf**, Blücherplatz 2,  
 " **C. Schlick**, Kirchgasse 49,  
 " **Wilh. Schaus**, Nengasse 17,  
 " **C. A. Schaeffer**, Hellmundstrasse 27,  
 Frau **Helene Weil**, Röderstrasse 25,  
 Herr **Fritz Weck**, Frankenstrasse 4,  
 " **Wilhelm Roth**, Philippsbergstrasse 9,  
 Fräulein **Anna Kupka**, Herderstrasse 6. F 97  
 sowie in den meisten Hotels und besseren Restaurants.  
 Die Direction: Gerolstein, Rheinprossen.

# Ein Vorurtheil

ist die Annahme, nur die in Köln fabrizirte Eau de Cologne sei wirklich gut. Machen Sie, bitte, einen Versuch mit meinem Fabrikat und Sie werden finden, dass dasselbe **besser und viel billiger** ist, als die beste Kölner Marke, deren Duft so schnell verfliegt, während der erfrischende Wohlgeruch **meiner Eau de Cologne tagelang anhält**.  
 Vorräthig in den bekannten Eau de Cologne-Flaschen:  $\frac{1}{4}$  Fl. 0.60,  $\frac{1}{2}$  Fl. Mk. 1.—,  $\frac{3}{4}$  Fl. Mk. 1.75, Liter Mk. 6.—, Korbflasche à Mk. 1.50 und Mk. 3.—, Kiste mit 6 fein verpackten Fl. Mk. 5.—, Eau de Cologne zum Baden: Liter Mk. 4.—.  
 Für die leeren Flaschen werden 5, 10 resp. 20 Pf. zurückvergütet.

## Eau de Cologne-Seife.

Die Herstellung dieser Seife geschah auf Anregung meiner verehrten Kundenschaft in Folge des grossen Beifalls, welchen meine Eau de Cologne fand. Meine **Eau de Cologne-Seife** ist eine der beliebtesten Seifen des Handels. Sie macht die Haut zart und weich und wirkt wegen ihres grossen Gehaltes an Eau de Cologne anregend auf die Nerventhätigkeit. Der angenehme und erfrischende Geruch dieser Seife verliert sich nicht während des Gebrauchs, sondern hält sich, bis dieselbe vollständig verwaschen ist. 6528  
 St. 0.50, Carton 1.25.

## Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien,  
**Wiesbaden, (Park-Hotel) Wilhelmstrasse 30,**  
 Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.  
 Lager amerik., deutscher, englischer und französ. Specialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel.  
 Versand gegen Nachnahme. — Illustr. Katalog kostenlos.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick**, Kirchgasse 49. 1080

**Gastoch-Apparate,**  
 die besten Systeme, stets im Betriebe anzusehen, empfiehlt in großer Auswahl  
**J. Hohlwein**, Selenenstraße 23. 5405

**Panther-Fahrräder,**  
 erstklassiges Fabrikat, empfiehlt zu bill. Preisen.  
 Betr. **Hermann Horbe**, Oranienstr. 39, W. B.

## Stickerereien.

Sofortige Anfertigung von einf. u. künstlerischen Zeichnungen jeden Genres und jeder Stilart.  
**Münchener Laden,**  
 Alte Colonnade 3 u. 4.  
 Inhaber **Jul. Schmitz**.  
**Handschuhe** u. Posenträger, selbstverfertigte, bill.  
 bei **Fritz Stensch**, Kirchgasse 37. 6176

# Schuhwaaren-Haus M. J. Neustadt

Wiesbaden, Langgasse 9. Berlin W., Potsdamerstrasse 46.

Die **glänzenden Erfolge**, welche wir mit der vorzüglichen neuen Marke:



Clichés und Warenzeichen gesetzlich geschützt.

in unserem Berliner und hiesigen Geschäfte erzielt haben, sowie die sich fortgesetzt steigernde Nachfrage nach diesem hervorragenden Fabrikat, veranlassen uns von jetzt ab dieselbe als **Haupt-Specialität** zu führen.

### Vorzüge dieser Marke:

- 1) Bestes Material und solideste Ausführung, daher weitgehendste Garantie für grösste Haltbarkeit;
- 2) Vollendete Passform, vereinigt mit grösster Bequemlichkeit und vornehmer Eleganz;
- 3) Grösste Auswahl in den modernsten in- und ausländischen Façons für Damen, Herren und Kinder.

**Illustr. Catalog gratis. Versandt nach auswärts.**  
**Mässige Preise.**

## Keelle Gelegenheit.

Große, leistungsfähige, auswärtige (hüdenische) **Möbelfabrik**  
 liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privatleute und Beamte  
**Möbel jeglicher Art, complete Betten,**  
 sowie ganze Ausstattungen gegen monatliche od. vierteljähr. Ratenzahlungen ohne Aufschlag des wirklich realen Preises und gewährt volle Garantie für Solidität der Waaren.  
 Offerten werden durch Vorlegung von Mustern erbeten und sind unter **C. F. 335** an den Tagbl.-Verlag erbeten. F 81

## Schulranzen!



Grösste Auswahl. Billigste Preise. offerirt als Specialität  
**A. Letschert**, Paulbrunnenstrasse 10. Reparaturen. 6001

## Das Wanderer-Fahrrad

erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900 von sämtlichen ausgestellten deutschen Fahrrädern **allein den Grand Prix.** 2487



Vertreter:  
**Carl Kreidel**, 38 Weborgasse 38.  
**M. Goetz**, Unterrichts. Tel. 2650. 6134